P. o. angl.
43
59

P. o. angl. [Bulwer]
43 sg

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

4559.

Die Lyoneſerin,

oder

Hoffart und Liebe.

Ein Luſtſpiel in fünf Abtheilungen.

Vom Verfaſſer des „Eugen Aram," des „Pelham," der „Herzogin De la Vallière" ꝛc. ꝛc.

[Edward Lord Lytton Bulwer.]

Aus dem Engliſchen

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1838.

Digitized by Google

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

Vorbericht des Verfaſſers.

Eine unklare Rückerinnerung an die überaus niedliche kleine Erzählung: „Der Blaſebalgflicker“ lieferte den Plan zu vorliegendem Bühnenſpiele. Die Ereigniſſe in dieſem weichen jedoch ſehr von denen in der Erzählung ab, und die Charaktere der Letzteren ſind in Erſterem weſentlich umgemodelt worden. Bei der Wahl der Zeit, in welche das Luſtſpiel verlegt worden iſt, ließ ich mich natürlich und einzig und allein von dem Wunſche leiten, diejenige Periode zu nehmen, in welcher die Vorgänge als am wahrſcheinlichſten ſich herausſtellen möchten, und worin die Prüfunglaufbahn des Helden meines Stückes, worauf deſſen fünfter Akt, ja deſſen ganzer Plan ſich ſtützt, raſch genug zurückgelegt werden könnte, um nicht des

Digitized by Google

dramatiſchen Effektes zu ermangeln und eben jener Raſchheit wegen mit den allgemeinen Charakterzügen und Begebenheiten des Jahrhunderts im Einklange zu ſein. Die früheren Jahre der erſten und glänzendſten Fortſchritte der franzöſiſchen Republik ſchienen die einzige Epoche abzugeben, in welcher dieſe meine Zwecke zu erreichen wären. Während einer Periode allgemeiner Volksgährung und einer kurze Zeit dauernden Gleichſtellung aller Stände waren Hektor Melnotte's hochfliegende Liebe, deſſen glühendes Gefühl und deſſen ungeregelte Grundſätze — deren Kampf gegen einander das Leidenſchaftliche in dieſem Bühnenſpiele abgibt — Phänomene, durch welche die Zeit ſelbſt charakteriſirt wird, und in denen der Volksgeiſt die Ueberſpanntheit des Individuums fortriß. In gewiſſem Betrachte iſt Hektor Melnotte ein Typus jener ruheloſen, glänzenden und ſchnell verſchwundenen Generation, die aus der Aſche der ſchrecklichen großen franzöſiſchen Revolution

Digitized by Google

hervorging — einer Generation von Männern, die dazu geboren waren, die Agenten des Genies eines Napoleons zu ſein, die wunderſamſten Kriegsthaten zu vollführen und dem ihnen zunächſt folgenden Geſchlechte nur geringen bleibenden Triumph und wenige dauernde Vortheile zu hinterlaſſen.

Indem ich dieſe Periode als diejenige wählte, die ſich am beſten zu der Entwickelung eines Bühnenſtückes ſchickte, welches mir reich an dramatiſchem Intereſſe zu ſein ſcheint, war ich, wie ich mit Wahrheit ſagen kann, ernſtlich bemüht, ſoviel als möglich jede auf unſere Zeiten, unſere Parteienvorurtheile und unſere Leidenſchaften anzuwendende politiſche Anſpielung zu vermeiden. Wie ſchwer dieſe Aufgabe bei einem Luſtſpiele bleibt, in welchem die auftretenden Perſonen ſo dargeſtellt ſind, als lebten ſie unter republikaniſchen Inſtitutionen, ergibt ſich aus der Bezugnahme auf jedes andere Drama der Art. Es gibt kaum ein Bühnen-

ſpiel, deſſen Schauplatz Rom, oder Griechen=
land oder die Schweiz iſt, worin politiſche Hin=
deutungen und politiſche Deklamationen nicht
ſorgfältig als die treffendſten und lebendigſten
Theile des Werkes ſich hervorgehoben zeigten.

Der Hauptfehler des vorliegenden Luſtſpiels, als Charakterbildes der Zeit, iſt vielleicht das allzu behutſame Vermeiden all' jenes Erwähnens von Freiheit und Gleichheit, dem ſonder Zweifel jeder damals lebende Menſch allſtündlich ſich hingab. Die alte, klaſſiſche Sentenz „Tugend iſt der alleinige Adel" — „virtus est sola nobilitas" — enthält den Inbegriff all' des politiſchen Glaubens, den Hektor Melnotte an den Tag legt, und eben dieſe Sentenz iſt die Grundlage und oft das Motto der Ariſtokratie ſelbſt. Dieſe Sentenz wird, wie ich hoffe, in keinem Lande, welchen hohen Adel es auch haben möge, für revolutionär erklärt werden; denn ſie iſt eine Sentenz, von der man den aus einem Miſthaufen aufgeduckten Scrib=

Digitized by Google

lern verſichern kann, daß es wenige Männer von adeliger, ja fürſtlicher Abkunft gibt, welche dieſelbe ableugnen möchten. Wirklich iſt Hektor Melnotte's Enthuſiasmus weit mehr der eines Kriegers, als der eines Bürgers; und weder iſt es in ihm der Vernünftler, noch der Politiker, ſondern der Menſch mit ſeinen Gefühlen und deren Kämpfen iſt es, welcher ſucht ſich einen Namen zu gewinnen, um dadurch vielleicht ſeiner Liebe Zwecke zu erreichen;*) und für dieſen Mann und deſſen Gefühlskämpfe, nicht aber für deſſen politiſche Meinung wird der ſinnige Zuſchauer ſich intereſſiren.

Vollkommen augenfällig iſt es ebenfalls, daß weder Autor noch Zuhörerſchaft ſich für ſich ſelbſt

*) So war die Anſpielung auf ſchnelles Befördertwerden in der franzöſiſchen Armee nothwendig zum Fortführen des Drama's, unbekümmert, welche Gloſſen Vernünftler oder Politiker darüber machen möchten.

Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

damit einverſtanden fühlt, wenn Hektor erklärt: „das von ihm im Feldzuge in Italien gewonnene Gold ſei durch die Sache von Nationen geheiligt worden!“ Für uns gilt es hier nicht zu unterſuchen, ob ein Philoſoph meinen könne, es hätte irgend etwas Heiliges in den Principien jenes glänzenden Krieges gelegen; wohl aber gilt uns die Unterſuchung: ob nicht ein Krieger unter Napoleon ſolches geglaubt haben könne. Nach dieſen Vorausſetzungen ſteht alſo die Charakterzeichnung meines Helden zu beurtheilen.*)

*) Ich ſollte meinen, unſer Autor zeigt ſich hier abermals als ſcharfer Kritiker. Als ſolcher will er den Charakter der dramatiſchen Perſon aus dieſem Charakter ſelbſt entwickelt, nicht aber nach dem individuellen Gefühle des Zuſchauers oder nach einer vorgefaßten politiſchen Anſicht oder nach irgend einer philoſophiſchen Meinung beurtheilt wiſſen. Wer kann da noch zweifeln, daß E. L. Bulwer Eſq. ſeinen

Digitized by Google

Wirkliche Fehler, die mein vorliegendes Luſtſpiel haben mag, will ich nicht zu beſchönigen ſuchen — vielmehr gern und willig ſie der einſichtvollen und gerechten Kritik zur Rüge und zum Tadel überantwortet wiſſen. Recht wohl ſehe ich ein, daß meine „Lyoneſerin" nur ein leichtes, ja ein unbedeutendes Stückchen Arbeit iſt, das, eben weil es ausſchließlich für die

---

Ariſtoteles, ſeinen Hume, ſeinen Leſſing ſtudirt hat? daß er ſchon darum zum Dramadichter Beruf haben dürfte? — Nicht alle, die heut zu Tage — vorzüglich in Deutſchland — für das Theater ſchreiben und ſich zu Kritikern der Bühne aufwerfen, haben Beruf dazu, ſonſt müßte ſchon blos wegen der Vielzahl deutſcher Theaterſtücke-Verfertiger die deutſche Volksbühne jetzt den Höhepunkt ihrer Trefflichkeit erreicht haben; wer aber könnte einfältig genug ſein, an dergleichen auch nur zu denken! Unſere deutſchen Theaterkritiken wimmeln von individuellen Anſichten — ein Kritiker aber ſoll als ſolcher gar keine individuelle Anſichten, ſondern

Volksbühne hingeſchrieben ward, nur ſchwache Theilnahme im Leſekabinet wird erreichen können.*) Das Stück ward hauptſächlich zu dem Ende verfaßt, daß ich ſehen möchte, ob gewiſſe Kritiker mit Wahrheit oder Unwahrheit behauptet haben: ich beſäße nicht das Vermögen, mir die Kunſt dramatiſcher Conſtruction

---

aeſthetiſche, pſychologiſche und noch viele, viele andere Kenntniſſe haben, von denen unſere heuer die deutſche Volksbühne beherrſchenden Dutzend-Schriftler zum Theil kaum die Namen wiſſen — Eheu!

Der Ueberſetzer.

*) Alſo auch unſer Autor räumt ein, daß ſein Zuſchauer-Publikum noch nicht zur Richterkompetenz in theatraliſchen Angelegenheiten gelangt iſt! Das engländiſche Parterre ſcheint alſo dem deutſchen um nichts vorauszuſein — wenig Ruhm für beide reſpective Parterre; noch weniger Freude aber für gediegene Autoren, deren Werke ſolchen Parterren vorgeführt werden.

Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

und theatraliſchen Effektes anzueignen. Allerdings fühlte ich, daß ein Autor, der ſeit längerer Zeit als erzählender Schriftſteller auftrat, dabei viel zu lernen und zu verlernen haben müßte. So alſo lenkte ich meine Hauptaufmerkſamkeit auf gute Verſchlingung des Knotens und auf geſchickte Scenirung, und trachtete, alles das, was zur Poeſie des Stückes gehören möchte, minder in die Diction und in die „Glückſeligkeit der Worte“, als vielmehr in die Conſtruction der Fabel, in die Schöpfung der Charaktere und in den Geiſt der Tendenz des Ganzen zu bringen. Indem ich dies Bekenntniß ablege, werde ich zugleich den Zweifel äußern dürfen, ob ein höherer oder ausgeſchmückterer Sprachſtyl dem Stande der im Stücke vorgeführten Perſonen angemeſſen geweſen ſein, oder der Kraft und dem Fortſchreiten jenes häuslichen Intereſſes, worin vielleicht der Hauptreiz dieſes Luſtſpiels beſtehen möchte,

Digitized by Google

eine ſo klare und ununterbrochene Wirkung verliehen haben würde.

Da ich, indem ich dieſes Luſtſpiel der Volksbühne übergab, das Geheimniß der Autorſchaft deſſelben einzig und allein dem Direktor Mr. Macready vertrauete — alſo keine Partei, keinen einzelnen Freund oder Gönner bewog, den erſten Darſtellungen des Stückes, durch die deſſen Erfolg entſchieden ward, beizuwohnen und um des Verfaſſers willen irgend ein anderes Urtheil als das des allgemeinen Publikums zu fällen,*) ſo darf ich hoffen, daß meinerſeits

---

*) Alſo hat auch in London die Kunſtkritik ihre Ariſtokratie? Alſo nicht blos in deutſchen Schauſpielhäuſern ſind „vorwirkende äußere Urſachen zum Gelingen oder Durchfallen eines neuen Bühnenſtückes" zu finden? Man erfährt doch täglich Neues in dieſer Alltagswelt!

Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

die „Lyoneſerin“ durchaus der Beurtheilung des Publikums vor der Bühne überlaſſen worden iſt*), ich alſo gleiche freimüthige Beurtheilung von denen werde erwarten dürfen, die in dem Autor den Politiker verdammen möchten.

Ich hege nicht die Abſicht, Mehreres für die Volksbühne zu ſchreiben, und habe daher in dieſem Betrachte nur wenig zu hoffen oder zu fürchten. **)

London, am 26. Februar 1838.

E. L. Bulwer.

---

*) Wer in ſolcher Sache anders verfährt, wird von jedem ehrlichen Autor auf gut Deutſch ein „literariſcher Schwindler“ genannt werden müſſen; indeſſen ſollen heut zu Tage hier und dort die „Schwindler“ überhaupt recht einträgliche Geſchäfte machen. Woburch doch mitunter das „habeant sua fata libelli“ in's Leben gerufen wird! Der Ueberſetzer.

**) Ein lobenswerther Entſchluß, dem mancher gute Autor in Deutſchland ſeit längerer Zeit,

Digitized by Google

und höchſt wahrſcheinlich aus gleichen Gründen wie E. L. Bulwer Eſq., nachlebt. — Es gibt Feindeshäupter, auf welche feurige Kohlen zu ſammeln eine Unmöglichkeit iſt, indem ſie der eigentlichen Natur eines Hauptes, nämlich des geſunden Hirnes, des wahrhaft freien Denkens ermangeln.

Der Ueberſetzer.

Digitized by Google

Die ſchöne Lyoneſerin,

oder

Hoffart und Liebe.

Digitized by Google

Perſonen.

Beauſéant, ein reicher Privatmann.
Glavis, deſſen Freund.
Deschapelles, Fabrikant.
Deſſen Frau.
Pauline, deren Tochter.
Oberſter (nachmaliger General) Damas, ein Neffe der Madame Deschapelles.
Mutter Melnotte.
Hektor, ihr Sohn.
Der Wirth zum „goldenen Löwen.“
Mariane, Paulinens Mädchen.
Die Tochter des Wirths.
Kaſpar, ein Bauerburſch.
Officiere; Bediente; ein Notar; ein Aufwärter, u. ſ. w.

(Die Handlung geht in Lyon und deſſen Umgegend vor. Zeit 1795. Der letzte Akt ſpielt zwei Jahre ſpäter.)

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erſte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

(Zimmer bei Deschapelles zu Lyon. Pauline*) vor ihrem Putztiſche, von Marianen bedient; auf dem Tiſche befinden ſich Briefſchaften und Blumen. Madame Deschapelles ſitzt am Fenſter auf der andern Seite der Bühne. Im Hintergrunde Glasthüren, durch die man in einen Garten ſieht.)

Madame Deschapelles.

So habe Sie doch endlich Augen für das veritable Schöne, Mariane! Die Roſe muß ja ein wenig weiter links geſteckt ſein.

Mariane (ändert die Lage einer Roſe in Paulinens Haar).

Madame Deschapelles.

So recht! Jetzt hat's Anſehen — jetzt iſt die „tournure“ — jetzt das „je ne sais quoi“ da! —

---

*) Die Stellung der Spielenden iſt immer ſo, daß die zuerſtgenannte Perſon ſich links vom Zuſchauer befindet.

Anmerk. des Ueberſ.

Digitized by Google

Wahrhaftig, Paulinchen, Du biſt hübſch — ganz in meinem ehemaligen Style. Ich wundere mich daher gar nicht, daß Du ſolches Aufſehen machſt; wundere mich nicht, daß Alt und Jung und Reich und Arm Dir huldigen, und Dich nicht anders als „die ſchöne Lyoneſerin“ nennen. Oh ciel! wir Mütter leben ein zweites Leben in unſeren Töchtern — beſonders wenn dieſe Töchter unſere Augen, unſern „teint“ haben!

Pauline (hingeworfen).

Chère maman, Sie verziehen Ihr Töchterchen. (Bei Seite.) Möchte ich doch wiſſen, wer mir dieſe Blumen geſchickt hat. (Sie bückt ſich zu den auf dem Tiſche befindlichen Blumen.)

Madame Deschapelles.

„Du tout, mon enfant!“ Wenn ich Dich lobe, geſchieht es nur, um Dir die gehörige „ambition“ einzuflößen. Du biſt geboren worden, um eine glänzende Heirath zu ſchließen. Schönheit iſt werthvoll oder werthlos, je nachdem die Beſitzerin ſolchen Kapitals daſſelbe gut oder nicht gut anzulegen weiß. — Mariane, ſage Sie dem Kutſcher, daß er anſpanne.

(Mariane ab.)

Pauline (wieder mit den Blumen beſchäftigt).

Wer mir doch wohl Tag für Tag ſo ſchöne Blumen ſchickt! — Hm! wie herrlich ſie duften!

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Madame Deschapelles. Pauline. Ein Diener.

Diener (eintretend).

Der „citoyen“ Beauſéant, Madame.

Madame Deschapelles.

Er mag kommen.

(Diener ab.)

Madame Deschapelles.

Pauline, es gibt abermals einen Heirathsantrag. Auf dem geſtrigen Balle hört' ich ſchon davon flüſtern. Ja, ja! Dein Vater ſollte noch einen Schreiber anſtellen, der blos das Rechnungsbuch Deiner Eroberungen zu führen hätte.

Dritter Auftritt.

Pauline. Beauſéant. Madame Deschapelles.

Beauſéant.

Ah, meine Damen, welch' ein Glück für mich, Sie zu Hauſe anzutreffen! (Bei Seite.) Wie ſchön ſie iſt! Freilich bringe ich ein großes Opfer, wenn ich in eine Fabrikantenfamilie heirathe — indeſſen dieſe Familie wird mir dafür ewig dankbar ſein. (Laut.) Madame, Sie erlauben mir ein Wort zu Ihrer reizenden Tochter. (Er wendet ſich zu Paulinen,

Digitized by Google

die ſich mit Geringſchätzung erhebt.) Mademoiſelle, in einer Hoffnung, die Sie längſt müſſen errathen haben, wage ich Ihnen meine Huldigung darzubringen. Als Sie geſtern abermals alle Schönen Lyon's überſtrahlten, vollendeten Sie Ihren Sieg über mich. Sie wiſſen, daß ich einer der reichſten, wenn nicht der reichſte Privatmann in der Provinz bin, wiſſen, daß ich mich einen Adeligen nennen dürfte, wenn die Revolution mich nicht meines Titels beraubt hätte. Darf ich daher hoffen, daß Sie meinen Antrag annehmen werden? Ich biete Ihnen Hand und Herz —

Pauline (bei Seite).

Der Mann ſieht aus wie Einer, der eine Gnade verleihet. (Laut.) Mein Herr, Sie ſind ſehr herablaſſend, und ich danke Ihnen verbindlichſt; da ich mir jedoch meines Unverdienſtes recht wohl bewußt bin, ſo müſſen Sie mir erlauben, die Ehre Ihres Anerbietens abzuweiſen.

(Sie verneigt ſich und wendet ſich ab.)

Beauſéant.

Abweiſen? Unmöglich kann das Ihr Ernſt ſein! — Madame, geſtatten Sie mir, an Sie zu appelliren. Ich bitte um Ihrer Tochter Hand — der Vertrag darüber ſoll der Schönheit Paulinens und meiner bürgerlichen Stellung würdig ſein. Darf ich dem Herrn Deschapelles mein Geſuch vortragen?

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Sehr verbunden, mein Herr; allein Monſieur Deschapelles miſcht ſich niemals in unſere häuslichen Angelegenheiten. Wären Sie noch wie vormals Marquis, oder fühlte meine Tochter Neigung, ſich einem Bürgerlichen zu vermählen, eh bien! dann — dann dürften wir Ihnen vielleicht den Vorzug geben.

Beauſéant.

Einem Bürgerlichen? Wir Alle in Frankreich ſind ja jetzt Bürgerliche!

Madame Deschapelles.

In Frankreich? Oui. Jedoch die übrigen Länder von Europa haben noch ihren Adelsſtand beibehalten. Wir erkennen recht wohl Ihre trefflichen Eigenſchaften, „citoyen,“ und zweifeln daher nicht, daß Sie eine Ihren Anſprüchen beſſer zuſagende Wahl werden treffen können. Es wird uns jederzeit zur Freude gereichen, Mr. Beauſéant, Sie als einen werthen Bekannten zu begrüßen. — Mon enfant*), der Wagen wird vorgefahren ſein.

Beauſéant.

Genug, Madame, genug! (Bei Seite.) Abgewieſen! und das von eines Fabrikanten Tochter! — Abgewieſen! Ehe die Sonne untergeht, weiß es ganz

*) Pauline. Madame Deschapelles. Beauſéant.

Digitized by Google

Lyon. — Ich will mich in mein Schloß verkriechen, Philoſophie ſtudiren, und ein Weiberhaſſer werden. Abgewieſen! Man ſollte Mutter und Tochter in's Narrenſpital ſchicken! — Mesdames, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünſchen.

(Ab.)

Madame Deschapelles.

Wie dieſe Leute ſich machen! — Ich meine aber, ma chère enfant, wir haben unſere Würde behauptet. Einen Heirathsantrag annehmen kann jedes Mädchen, wie einfältig ſie auch ſein mag; allein ihn mit geziemender Herablaſſung und Geringſchätzung zurückzuweiſen, dazu gehört nicht wenig Gewandtheit. Ich übte mich übrigens darin ſchon in der „pension“ gegen den Tanzmeiſter.

Vierter Auftritt.

Pauline. Damas. Madame Deschapelles.

Damas (auftretend).

Bon jour, Tantchen. Nun, Pauline, haben Sie ſich völlig von dem geſtrigen Balle erholt? Wie ſollten Sie nicht? ſind Sie doch entzückend wie immer — immer „die ſchöne Lyoneſerin.“ Bei alldem müſſen Ihre unzähligen Triumphe erſchöpfend für Sie ſein. Sogar Monſieur Glavis ſeufzte kläglich, als Sie den Ball verließen; doch konnte das bei

Digitized by Google

ihm auch von dem Abendeſſen herrühren — il est un peu gourmand, ce Glavis!

Pauline (naſerümpfend).

Monſieur Glavis! — ei, ſeh' mir Einer!

Madame Deschapelles.

Monſieur Glavis! — als ob meine Tochter an Mr. Glavis dächte!

Damas.

Parbleu! warum nicht? Sein Vater hinterließ ihm ein hübſches Vermögen, und ſeine Herkunft dürfte höher zu ſtellen ſein, als die Ihrige, ma tante Deschapelles. Vielleicht aber richten Sie Ihr Augenmerk auf Beauſéant; — ehe die Revolution um ſich griff, war ſein Vater Marquis —

Pauline.

Beauſéant? Ich glaube, Sie haben es darauf angelegt, mich zu quälen, Vetter.

Madame Deschapelles.

Höre nicht auf ihn, mon enfant. — Neffe Damas, Sie haben nicht das leiſeſte Zartgefühl — ſind „indélicat“ in allen Ihren Ideen! Mr. Beauſéant weiß ſchon, daß er keine „partie“ für meine Tochter iſt.

Damas.

Hoho! Man ſollte denken, Sie beabſichtigten, Ihre Tochter mit einem Prinzen zu verheirathen.

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Eh bien! und wenn ich es „intentionirte?“ Was dann? Mancher auswärtige Prinz —

Damas (ihr in's Wort fallend).

Auswärtiger Prinz? Auswärtiges Kikelkakel! Tante, Sie ſollten in Ihrem geſetzten Alter ſich ſolchen Unſinnes ſchämen!

Madame Deschapelles.

Geſetzten Alter? In meinem geſetzten Alter? Auf keine Dame wird dieſer Ausdruck angewendet, bevor ſie neunundſechszig und drei Viertel Jahre zählt — und dann hat auch nur der Ortsgeiſtliche das Recht dazu.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Diener.

Diener.

Der Wagen iſt vorgefahren, Madame. (Ab.)

Madame Deschapelles.

Komm, Kind, nimm Deinen Shawl. Vraiment, Du haſt ein vornehmes Ausſehen — gar nicht ſo wie Dein Vater. — Ei, Du kleine Kokette! Ja, ja, wenn ein junges Mädchen den Männern die Köpfe verrückt, ſo kann man ſicher ſein, daß ſie darin einzig und allein ihrer Mutter nachartet. Allons, ma chère.

Digitized by Google

Pauline.

Adieu, Vetter Damas, und wenn Sie wieder zu uns kommen, ſo bringen Sie beſſere Laune mit. (Sie wendet ſich zum Tiſche und nimmt etliche von den Blumen; bei Seite.) Wenn ich doch nur wüßte, wer mir tagtäglich ſo ſchöne Blumen ſchickt! (Ab mit Madame Deschapelles.)

Sechſter Auftritt.

Damas (allein).

Pauline würde ein herrliches Mädchen ſein, wenn man ihr nicht das Köpfchen verdreht hätte. Ich fürchte, ſie iſt bereits unheilbar geworden. Parbleu! wie behagt mir's, daß ich bisher noch Junggeſell geblieben bin. Was die Leute auch von der Innigkeit weiblichen Gefühls ſchwatzen mögen, ich behaupte doch, das Weib iſt am treueſten, wenn es in ſich ſelbſt verliebt iſt. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Gegend in einem Dorfe unweit der Stadt Lyon. Zur Seite ein Wirthshaus mit einem Schilde „Zum goldnen Löwen.")

Beauſéant (hinter der Scene).

Ja, ja, Marcell, Du magſt die Pferde unterbringen; wir wollen hier eine Stunde raſten.

(Beauſéant und Glavis treten auf.)

Glavis.

Aber bedenke nur, Beauſéant! ich habe Dir verſprochen, ein Paar Tage bei Dir auf Deinem Schloſſe hinzubringen, bin alſo ausſchließlich auf Deine Unterhaltung angewieſen, und Du gibſt Dich ſo ſchweigſam und grämlich wie ein Stummer bei einer Leichenfeier, oder wie ein Engländer bei einer „partie de plaisir.“

Beauſéant.

Hab' Geduld mit mir, Glavis! Ich bin elend.

Glavis.

Du? der reichſte und lebensluſtigſte Junggeſell im ganzen Lyonnais?

Beauſéant.

Eben weil ich ein Junggeſell bin, fühl' ich mich elend. Du kennſt Pauline — die Tochter des reichen Fabrikanten Deschapelles?

Glavis.

Welche Frage? Wer kennt denn nicht die ſchöne Lyoneſerin — die anmuthig wie Venus und hoffärtig wie Juno, oder gar wie Juno's Pfau iſt?

Beauſéant.

In ihrem Geſchmack iſt ſie noch widerwärtiger als in ihrer Hoffart. (Sich brüſtend.) Wiſſe, Glavis, daß Sie wirklich mich — mich ausgeſchlagen hat!

Glavis (bei Seite).

Auch mich ſchlug ſie aus. Nun! gleiches Mißge-

Digitized by Google

ſchick führt gleiche Tröſtung mit ſich. (Laut.) Dich ausgeſchlagen? und weshalb?

Beauſéant.

Das weiß ich nicht: es möchte denn ſein, weil die Revolution mich um meinen Marquistitel brachte, und weil das Dämchen keinen Bürgerlichen heirathen will. Da wir aber in Frankreich keinen Adeligen mehr haben, da wir alle Bürger und einander gleich ſind, ſo kann ſie nur hoffen, es werde troß dem Kriege irgend ein engländiſcher „milord“ oder ein deutſcher Graf ſeinen Hals wagen und nach Lyon kommen, um ſie zur „Milády“ oder zur Frau Gräfin zu machen. Mich abzuweiſen! und noch obendrein mit Spott! Ma foi, ich will das nicht ſo geduldig hinnehmen! Ich ſage Dir, Glavis, ich bin in einer Wuth — — mich abzuweiſen! mich!

Glavis.

Beſänftige Dich, Freund! Ich will Dir ein Geheimniß offenbaren — Aus gleichem Grunde wies die Fabrikantentochter auch mich ab.

Beauſéant.

Dich? das iſt ganz etwas Anderes — Nun, nun, „sans rancune“ — gieb mir die Hand, Glavis! Wir wollen gemeinſchaftlich etwas aushecken, wodurch wir ſie demüthigen. Par Dieu! ich möchte ſie mit einem vagirenden Komödianten verheirathet ſehen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth.

Wirth (aus dem Hauſe kommend).

„Serviteur, citoyen Beauséant — serviteur! — Bonjour, citoyen!“ — Vielleicht beliebt's Ihnen, hier zu Mittag zu eſſen, ehe Sie weiter reiten. Wir ſind gut verſorgt.

Beauſéant.

Ich habe keinen Appetit.

Glavis.

Ich auch nicht; doch reiſet ſich's nicht gut mit leerem Magen. Was gibt's hier zu ſchmauſen?

Wirth (reicht aus ſeinem Gürtel ihm die Speiſeliſte; Glavis überblickt dieſelbe).

Stimmen (außerhalb der Scene *).

Huſſah! Es lebe der Prinz! der Prinz ſoll leben— huſſah!

Beauſéant.

Der Prinz? Was für ein Prinz? Ich meinte, in Frankreich gäbe es keine Prinzen mehr!

Wirth.

Hahaha! die Dorfburſche nennen ihn immer den Prinzen. Er hat heute früh den beſten Schuß bei'm Scheibenſchießen gethan, und nun geleiten ſie ihn im Triumphe nach Hauſe.

---

*) Beauſéant. Wirth. Glavis.

Digitized by Google

Beauſéant.

Ihn? und wer iſt der Monſieur Ihn?

Wirth.

Nun, wer ſonſt als der Stolz des Dorfes, Hektor Melnotte? Nun, von Hektor Melnotte werden Sie doch gehört haben?

Glavis (der die Liſte zurückgibt).

Hatte nie die Ehre. — Suppe, Haſenragout, gebratene Hühnchen, kurz Alles was da drauf ſteht, citoyen aubergiste!

Beauſéant.

Vom Sohne des alten Gärtners Melnotte?

Wirth.

Juſt recht — ein excellenter junger Burſch!

Beauſéant.

Wie ſo excellent? Bringt er beſſere Kohlköpfe zu Markt als andere Gärtner?

Wirth.

„Badinage, citoyen!“ Der gärtnert nicht mehr; ſein Vater hinterließ ihm Erkleckliches. Jetzt iſt er ein Gehnus —

Glavis.

Was für'n Ding?

Wirth.

Ein Gehnus — ein Kerl, der Alles in der Welt kann, nur das nicht, was Nutzen bringt; — das iſt ein Gehnus.

Digitized by Google

Beauſéant.

Der citoyen aubergiste macht mich neugierig. Weiter!

Wirth.

Eh ben! Vor etwa vier Jahren ſtarb der alte Melnotte, und hinterließ, wie geſagt, ſeinem Sohne ein rundes Sümmchen. Da wurden wir Alle denn plötzlich gewahr, daß eine große Veränderung mit dem jungen Hektor vorging. Er machte ſich über die Bücher, ſogar über die lateiniſchen her — er ließ ſich Unterricht von einem Profeſſor aus Lyon ertheilen, der in ſeinem Kopfe ſo viel warm zu halten hatte, daß er eine große gepuderte Perücke d'rüber trug. Dann nahm Hektor einen Muſikmeiſter an, dann einen Tanzmeiſter, dann einen Fechtmeiſter, und neben dem Allen her lernte er malen. Auf die Letzt' hieß es, Hektor wolle ſich in Paris als Maler niederlaſſen. Anfänglich lachten die Dorfburſche ihn aus; er aber, der Hektor, iſt ein derber Geſell, und tapfer wie ein Löwe; ſo zog er denn den Jungen das Maul ſo ſchief, daß ihnen das Lachen wohl vergehen mußte, und jetzt ſchwören alle Burſche bei ſeinem Namen, und alle Dorfdirnen ſchließen ihn in ihr Gebet ein.

Beauſéant.

Das will viel ſagen! Warum aber nennen ſie ihn Prinz?

Digitized by Google

Wirth.

Einmal weil er in Allem ihnen voran iſt, und dann weil er ſo ein ſtattliches Weſen an ſich hat, ſich beſſer als Alle kleidet — enfin, weil er wie ein Prinz thut und ausſieht.

Beauſéant.

Und was hat dem jungen Menſchen ſo den Kopf verdreht? Ganz ſicher die Revolution!

Wirth.

Ja, ja, die Revolution, die uns Allen das Unterſte nach oben kehrt — die Revolution der Liebe.

Beauſéant.

Alſo ein romanhafter junger Korydon! Und in wen iſt er denn verliebt?

Wirth.

Eh ben, in — — Doch das iſt eigentlich ein Geheimniß, citoyen.

Beauſéant.

Um ſo eher werde ich es von dem citoyen aubergiste erfahren.

Wirth.

Seine Mutter, die liebe alte Seele, hat mir's vertraut — es iſt niemand Anderes als die ſchöne Lyoneſerin, Mademoiſelle Pauline Deschapelles.

Beauſéant und Glavis (mit lautem Lachen).

Kapital! — Herrlich!

Wirth.

Lachen Sie immerhin, citoyens, doch iſt es ſo gewiß wahr als ich hier ſtehe.

Beauſéant.

Und wie nahm die ſchöne Lyoneſerin des Bauers Bewerbung auf?

Wirth.

Du liebe Zeit! Sie hat ihn ihr lebelang nicht angeblickt, außer vielleicht als er noch ein Junge war und in ihres Vaters Garten arbeitete.

Beauſéant.

Wie? iſt das gewiß?

Wirth.

Seine Mutter ſagt, Mademoiſelle Pauline kenne ihn nicht einmal von Anſehen.

Beauſéant (der Glavis haſtig bei Seite nimmt *).

Ich hab's, ich hab's! Mein Racheplan iſt fertig. Hier giebt's einen Prinzen für unſere hoffärtige Fabrikantentochter — Du verſtehſt mich?

Glavis.

Der Geier ſoll mich holen, wenn ich Dich verſtehe!

Beauſéant.

Unciviliſirter! Liegt's doch klar vor Augen wie eine kolorirte Landkarte! Wie, wenn wir dieſen eleganten Bauerlümmel ſich für einen auswärtigen Prinzen ausgeben laſſen? wenn wir zu dem Ende

*) Wirth. Beauſéant. Glavis.

ihn mit Geld und Kleidern und Equipage verſehen? wenn wir ihn ſich Paulinen antragen, ihn ſie heirathen laſſen? Wär's nicht köſtlich?

Glavis (lachend).

Trefflich! herrlich! Aber Seiner Hohheit Hofſtaat wird Geld — viel Geld koſten —

Beauſéant.

Bah! die Rache iſt ein größeres Opfer als etliche hundert Louisd'or werth. Die Einzelnheiten der Sache überlaſſe ich meinem Kammerdiener — mein Philipp iſt gerieben. Komm, laß uns dieſen Hektor aufſuchen.

Glavis.

Herzlich gern; aber das Mittagseſſen?

Beauſéant.

Gourmand que tu es! — He! citoyen aubergiste, iſt's weit zu des jungen Melnotte's Wohnung? Ich möchte doch das Wunder von einem Gärtnerburſchen kennen lernen.

Wirth.

Sie gehen durch meinen Garten, citoyen, gelangen dann auf die Gemeindewieſe und ſehen links über dieſe hin ſeiner Mutter Hütte ſtehen.

Beauſéant.

Wie? er wohnt bei ſeiner Mutter? (Bei Seite.) Hm! einem alten Weibe wollen wir doch in ſo wichtiger Sache nicht vertrauen. Beſſer iſt's, ich laſſe

Digitized by Google

den „lourdaud“ hieher zu mir kommen. Ich will flugs ein Paar Zeilen an ihn ſchreiben. Nicht wahr, Glavis?

Glavis.

Oui, oui! Beauſéant, Glavis und Compagnie, Manufakturiſten von ausländiſchen Prinzen en gros und en détail — ein außergewöhnlich brillanter Geſchäftszweig. Aber warum biſt Du ſo ernſthaft?

Beauſéant.

Ei was! Du denkſt an den Spaß; ich aber denke an die Rache. (Ab mit Glavis in's Wirthshaus.)

(Wirth folgt.)

Neunter Auftritt.

(Zimmer in Mutter Melnotte's Wohnung. Blumen ſtehen darin umher; auf einem plumpen Tiſche liegen Bücher, Schreibgeräth, eine Guitarre u. ſ. w. Zur Seite eine Staffelei mit einem verdeckten Gemälde; daneben auf einem Schemel ein Paar Rappiere. Rechts führen einige Stufen aufwärts zu einer Nebenthür.)

Stimmen (von außen).

Es lebe Hektor Melnotte! Huſſah! es lebe der Prinz!

Mutter Melnotte (tritt durch die Thür auf der Treppe auf).

He! Horch! Da kommt mein lieber Junge, mein Hektor. Sicher hat er den Preis erſchoſſen, und wird nun Alle bewirthen wollen. Rühr' Dich, Mutter Melnotte!

Digitized by Google

Hektor (in der Mittelthür hinter ſich redend).

Wie? Ihr wollt nicht hereinkommen, Freunde? Nun denn! Hier ein Halbdutzend Frankenſtücke; macht Euch anderswo luſtig — Adieu! adieu!

Stimmen (von außen).

Huſſah! es lebe Prinz Hektor!

Hektor (eine Büchſe in der Hand, tritt auf*).

Grüß Dich Gott, Mutter. Ich hab' den Preis gewonnen, hab' keinen Schuß verfehlt; aber das da iſt Dir auch eine Büchſe! ich erſchoß ſie mir heute.

Mutter.

Hm, was iſt ſie werth, Hektor?

Hektor.

Werth? Was iſt das Ordensband dem Krieger werth? Werth? Alles! Der Ruhm reicht über allen Werth hinaus.

Mutter.

Laß die Vornehmen nach Ruhm trachten. Ach, mein Sohn! Schlöſſer in die Luft bauen, koſtet ſchmähliches Arbeitlohn. Wie ſoll's noch mit Dir werden? Was nützt Dir's, daß du Latein'ſch lernteſt? daß Du die hübſchen Liederchen ſingſt, die Guitarre ſpielſt, und tanzen und fechten und Bilder malen kannſt? All' das iſt gar ſchön; aber was trägt Dir's ein?

---

*) Hektor. Mutter Melnotte.

Hektor.

Reichthum, Mutter! Reichthum dem Geiſte — Reichthum dem Herzen — hohe Gedanken — lichte Träume — Hoffnung auf Ruhm — und den Ehrgeiz, der Liebe Paulinens deſto würdiger zu ſein!

Mutter.

Mein armer Junge! die ſchöne Lyoneſerin denkt nicht an Dich.

Hektor.

Denken die Sterne an uns? Dennoch, wenn der Gefangene ſie funkeln ſieht, möchteſt Du ihm ſagen, er ſolle den Blick von ihrem Glanz abwenden? So auch erhebe ich aus dieſer meiner niedern Zelle, Armuth genannt, den Blick zu Paulinen, und vergeſſe meine Ketten. (Er enthüllt das Bild auf der Staffelei.) Schau, Mutter! das iſt ihr Bild! Aus dem Gedächtniſſe hab' ich's gemalt. — Ach, wie thut dieſe Leinwand Paulinen Unrecht! (Er hat einen Pinſel aufgenommen und wirft ihn wieder hin.) Ich werde nimmermehr ein Maler werden. Ein einziges Antlitz möcht' ich getreu nachbilden, aber dahinan reicht keine Kunſt. — Ich möchte Soldat werden — Frankreich braucht jetzt Soldaten! Aber aus der Luft mich entfernen, in der Pauline athmet? — Wie ſpät iſt's? — Sehr ſpät iſt's. Laß Dir ſagen, Mutter — ein Geheimniß laß Dir offenbaren! Du weißt, daß ſeit mehreren Wochen ich Paulinen täglich die ſchönſten Blumen ſchickte — und ſie trägt ſie; ja

Digitized by Google

ja, ich hab' es ſelbſt geſehen, daß ſie ſie am Buſen trug. Ach! und da dünkte mich die ganze Welt blumendurchdüftet zu ſein. Jetzt bin ich kühner geworden — habe meine Empfindungen in Verſe gehaucht — habe Paulinen dieſe Verſe geſchickt — habe meinen Namen darunter geſchrieben. Mein Bote, der ehrliche Kaſpar ſollte jetzt ſchon zurück ſein; ich habe ihm eingeſchärft, auf Antwort zu warten.

Mutter.

Und welche Antwort glaubſt Du zu erhalten?

Hektor.

Die nämliche, welche die Königin von Navarra dem armen Troubadour zuſandte, die Antwort: „Laßt mich das Orakel ſehen, welches den Nationen ſagen kann, daß ich ſchön bin!“ Sie wird mich vor ſich laſſen — ich werde ſie reden hören — werde in ihren Augen forſchen, auf ihren Wangen holde Gedanken leſen, die ſich in Erröthen ausſprechen, und dann — o dann wird ſie vergeſſen, daß ich der Sohn eines Bauers bin!

Mutter.

Freilich, freilich, wenn ſie Dich erſt reden hört, Hektor —

Hektor.

Ich ſehe ſchon, wie Alles kommt! Sie wird mir ſagen, Verdienſt ſei wahrer Rang — ſie wird mir ein Liebespfand, ein Blümchen, ein Band, einen Handſchuh geben — o Entzücken! Ich trete dann in

die Armeereihen der Republik — ich werde Sergeant, Unterofficier — Lieutenant — Capitain — Oberſter! ich werde mir einen Namen verdienen, den zu hören und zu nennen die Schönheit nicht zu erröthen braucht. Ich werde wiederkehren und das Recht haben, zu ihr zu ſprechen: „Sieh, wie die Liebe den Beſcheidenen emporhebt!“ Ha! mir ſchwillt das Herz! O, was für glorreiche Prophetinnen ſeid Ihr, du Jugend und du Hoffnung! —

Zehnter Auftritt.

Hektor. Kaſpar. Mutter Melnotte.

Hektor.

Ha, Kaſpar! willkommen. Wo iſt der Brief? Was, Junge? Du wendeſt Dich ab? Wo iſt der Brief? frag' ich.

(Kaſpar gibt ihm einen Brief.)

Hektor.

Wie? dieſer? Das iſt ja mein Brief, den Du übergeben ſollteſt? Beſtellteſt Du ihn nicht?

Kaſpar.

Ich that's.

Hektor.

Und bringſt mir meine eigenen Verſe zurück? und weiter nichts?

Kaſpar.

Ja, ja; Prinz Hektor mag ſich 'was d'rauf ein=

bilden, wie ſein Bote aufgenommen ward. — Höre, Melnotte! Einmal und nicht wieder! Ich hab' um Deinetwillen ertragen, was kein Franzos ohne Schmach ertragen kann.

Hektor.

Schmach, Kaſpar? Schmach?

Kaſpar.

Ich gab Deinen Brief an den Portier ab; der ließ ihn von einem Lakaien zum andern wandern, bis er endlich in die Hände der ſchönen Lyoneſerin gelangte.

Hektor.

Gelangte alſo zu ihr? Weißt Du das gewiß? Sprich weiter!

Kaſpar.

Gelangte zu ihr, und ward mir mit einer Tracht Schläge zurückgegeben. Hörſt Du's, Melnotte? mit Schlägen! Bei der Guillotine! ſind wir Bauern denn immer noch Sklaven, daß man uns ſo mitſpielt?

Hektor.

Schläge? Nein, nein, Kaſpar; Schläge nicht!

Kaſpar.

Schämte ich mich ihrer nicht bis in mein Herzblut hinein, ſo würd' ich Dir die blauen Flecke zeigen. Der ſpindelbeinige Lakai, der mir Dein Geſchreibſel vor die Füße warf, ſchwur und fluchte, ſeine Mamſell und ihre Mutter wären in ihrem gan=

Digitized by Google

zen Leben noch nicht ſo beleidigt worden. Was enthielt denn Dein Brief, Hektor?

Hektor (auf den offenen Brief ſchlagend).

Keine Zeile, die nicht ein Leibeigener hätte an eine Kaiſerin hätte ſchreiben können; keine!

Kaſpar.

Sie verſicherten mir, Du ſollteſt eben ſo wie ich bedient werden, ſobald Du Dich würdeſt blicken laſſen. Wollen wir das ſo hingehen laſſen, Hektor?

Hektor (ihm die Hand ſchüttelnd).

Vergib, mein Junge; die Schuld war mein; ich brachte dies über Dich. Aber ich will's nicht vergeſſen! Dir ſoll Rache werden! — Ha, der herzloſen Frechheit!

Kaſpar.

Du biſt gerührt, Melnotte; nun, da denk' nicht weiter an mich. Ging ich für Dich doch durch Feuer und Waſſer — aber, Schläge! Der Schlag thut nicht weh, Melnotte; aber daß man drüber erröthen muß, das ſchmerzt, Hektor!

Hektor.

Ich fühl's, mein Junge; fühl's wie Du! Aber was ſagten ſie? wodurch denn fand man ſich ſo ſchwer beleidigt?

Kaſpar.

Schriebſt Du nicht an Pauline Deschapelles, die Tochter des reichen Fabrikanten?

Digitized by Google

Hektor.

Nun ja doch.

Kaſpar.

Und biſt Du nicht ein Gärtnersſohn? ein Bauer? Darin lag die Beleidigung. Jetzt beſchlaf' Dir's, Melnotte. (Im Abgehen, bei Seite.) Schläge — Fauſtſchläge einem franzöſiſchen Bürger — mort de ma vie! (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Hektor. Mutter Melnotte.

Mutter.

Biſt Du nun geheilt, Hektor?

Hektor (ſeinen Brief zerreißend).

So ſtreu' ich das Andenken an ſie in alle vier Winde! Ich will ſie auf offener Straße anhalten — will ſie beſchimpfen — ihre Schurken von Lakaien will ich — (plötzlich ſich zur Mutter wendend) Mutter, bin ich buckelig — krummbeinig — ſchieläugig?

Mutter.

Nimmermehr!

Hektor.

Bin ich ein Feigling? ein Lügner? ein Dieb?

Mutter.

Mein Sohn! wie wär's möglich?

Hektor.

Oder bin ich ein aberwitziger Narr? ein eitler, geckenhafter, hirnloſer Idiot?

Digitized by Google

Mutter.

Nicht doch, mein Hektor! nicht doch!

Hektor.

Nun dann! bin ich denn ſchlechter als das Alles? Ich bin's, denn ich bin ein Bauer! Was hat ein Bauer mit der Liebe zu ſchaffen? Jämmerliche Revolutionen, die ihr eure Grauſamkeiten nur an die Vornehmen verſchleudert! daß ihr doch uns, die Schaufler, die Holzhacker, die Waſſerträger hinwegblieſet, damit die Reichen und Hoffärtigen lernen möchten, was die Welt ohne uns ſein würde.

(Es klopft an der Thür; ein Aufwärter aus dem Wirthshauſe tritt ein.)

Zwölfter Auftritt.

Hektor. Aufwärter. Mutter Melnotte.

Aufwärter.

Ein Schreiben an den Bürger Melnotte.

Hektor.

Vielleicht von ihr! — Wer ſchickte Dich?

Aufwärter.

Na, wer Anders als Monſieur — wollte ſagen Citoyen Beauſéant, der im goldenen Löwen verweilt.

Hektor (den Brief betrachtend).

Beauſéant? (öffnet das Schreiben und lieſt.)

„Junger Mann, ich weiß um Dein Geheim-

Digitized by Google

niß. Du liebſt über Deinen Stand hinaus. Wenn Du Witz und Muth haſt und verſchwiegen biſt, ſo kann ich Dir Erfüllung Deiner kühnſten Hoffnungen zuſichern. Ich fordere dagegen nichts von Dir, als feſtes, unerſchütterliches Streben nach Deinem Ziele. Ich werde Dir einen Eid abnehmen, die, welche Du liebſt, zu ehelichen, und gleich nach Deiner Trauung mit ihr ſie in Deine Wohnung zu führen. Ich meine es ernſtlich. Willſt Du mehr erfahren, ſo folge ſonder Verzug dem Bringer dieſes Schreibens zu Deinem Freund und Gönner

„Charles Beauſéant."

— Kann ich meinen Augen trauen? Sind unſere Leidenſchaften denn vermaledeiete Hexen, die uns nach Laune und Gefallen böſe oder gute Geiſter heraufbeſchwören? (zu dem Aufwärter) Ich werde Dir folgen.

Mutter.

Was gibt's denn, Hektor?

Hektor (ſinnend auf und ab).

„Heirathen die, welche Du liebſt" — „ſie in Deine Wohnung führen" — Rache und Liebe, wer von euch iſt die Gewaltigere? (Er ſteht vor dem Bilde.) Holdes Antlitz, Du lächelſt mich von der Leinwand her an! Blöder Thor, der ich bin! Liebe ich ſie denn noch? Nein, nein! dies Geſicht iſt ein Traumgebild, vor welchem ich in Anbetung nieder=

Digitized by Google

geknieet habe! (die Staffelei umſtoßend) Hinweg! dem Urbilde ſoll Hohn für Hohn werden, pardieu! — Gehab Dich wohl, Mutter; ich kehre bald zurück. — Mir ſchwindelt! Die Erde ſchwimmt vor meinen Augen! — Laß ſehen, ob dieſes Schreiben des Bürgers Beauſéant ein Hirngeſpinnſt iſt, oder nicht!

(Er ſtürzt hinaus, der Aufwärter folgt ihm. Mutter Melnotte bleibt verwunderungsvoll ſtehen.)

Ende der erſten Abtheilung.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

(Der Garten hinter dem Hauſe der Familie Deschapelles, zu Lyon. Im Hintergrunde das Haus mit praktikabler Thür.)

Erſter Auftritt.

Beauſéant und Glavis (von der Seite her).

Beauſéant.

Nun, was ſagſt Du zu meinem Komplotte? Glückt's nicht nach Wunſche? Kaum habe ich Seine Hoheit den Prinzen von Como bei der hoffärtigen Mama und dem hohnſprechenden Töchterchen eingeführt, ſo ſind auch Beide in ihm weg. Ein Cäſar — id est ein Hektor — kam er, ſah er, und ſiegt' er. Wenige Tage erſt befindet er ſich hier, und ſchon iſt ihm Paulinens Hand zugeſagt.

Glavis.

Ein Glück iſt's, daß Du ihnen ſagteſt, Seine Hoheit reiſe incognito, aus Furcht, das Direktorium, das eben nicht ſonderlich erbaut von Prinzen iſt, möchte ihn bei'm Kopfe nehmen; denn citoyen Hektor iſt ganz verteufelt von ſeinem hohen

Digitized by Google

Range eingenommen und verſtreut unſer Gold mit einer Kaltblütigkeit, als ob er ſeine Blumentöpfe begöſſe.

Beauſéant.

Du haſt Recht, er iſt verwettert ſplendid. Ich glaube, der ſchlaue Patron thut's aus Bosheit. Bei alldem müſſen wir bekennen, daß er ſich ein air de grandeur zu geben weiß. Er ſpielt eine noble Figur in ſeinen feinen Kleidern und mit meiner goldenen Schnupftabaksdoſe —

Glavis.

Und mit meinem Diamantringe! Glaubſt Du aber, daß er's bis an's Ende durchhalten werde? Mir ſcheint's, als ſchwächten ſich die Symptome. Er hält nimmermehr ſeinen Rang auf den Beinen, ſobald erſt ſein Gewiſſen mit ihm davonläuft.

Beauſéant.

Ihn bindet ſein Schwur. Ohne meineidig zu werden, kann er nicht zurück, und ſolch' Bauervolk hält abergläubiſch auf Eidſchwüre. Wohl aber fürcht' ich von anderer Seite her. Der derbe Oberſt Damas hat offenbar den Burſchen in Verdacht; wir müſſen daher eilen, um die Poſſe zu Ende bringen. Ich habe einen Plan, nach welchem dies noch heute geſchehen ſoll.

Glavis.

Noch heute? Arme Pauline! ihr Traum wird bald vorüber ſein.

Digitized by Google

Beauſéant.

Ja, ja, heute noch ſollen ſie vermählt werden; heute Abend noch ſoll er gemäß ſeinem Schwure ſeine junge Frau nach dem Wirthshauſe zum goldenen Löwen führen, wo dann Prunk und Gefolge und Equipage und Titel mit einem Male verſchwinden. Ihre Hohheit die Prinzeß wird es alsdann bitterlich fühlen, wie ſie den Sohn eines Marquis ausſchlug, um einen Gärtnerjungen zu heirathen. O, dieſe Pauline, dieſe einſt geliebte, jetzt gehaßte Pauline! ſie ſoll den Kelch bis auf die Hefe leeren; ſie ſoll fühlen, was es heißt, gedemüthigt zu werden.

Zweiter Auftritt.

(Aus dem Hauſe treten auf: Pauline, von Hektor geführt, der als Prinz von Como erſcheint; Madame Deschapelles, die ſich fächelt, und Oberſter Damas. Beauſéant. Glavis.

Beauſéant und Glavis verbeugen ſich ehrerbietig. Pauline und Hektor ziehen ſich rechtshin abſeits.)

Madame Deschapelles.

Bien bonjour, Messieurs — bin ich doch toute assoupie vom Lachen! — der liebe Prinz iſt ſo geſprächig — und ſo witzig! Auf den erſten Blick ſieht man's ihm an, daß er ſein Leben an Höfen zugebracht hat.

Damas.

Was zum Geier, ma tante, wiſſen Sie denn von

Digitized by Google

Höfen? Die Weiber betrachten doch die Männer, als ob ſie Bücher kauften — was drin ſteht, kümmert ſie nicht; aber auf Schnitt und Einband kommt Alles an. Pardieu, ich glaube, Sie würden nicht einmal in Ihre Bibel gucken, wenn ſie nicht mit Goldſchnitt verſehen wäre!

Madame Deschapelles.

Wie Sie doch ſo „rude“ ſind, neveu! — Wahre Barrackenmanieren! Sie verdienen gar nicht, zu unſerer Familie zu gehören. Vraiment, ſobald Pauline ſich vermählt, müſſen wir den Umgang mit Ihnen aufgeben. Ich kann keinen Verwandten patroniſiren, der im Stande wäre, meinem Schwiegerſohn eine Sottiſe zu ſagen.

Hektor (zu Madame Deschapelles).

Schöner Garten, dieſer, Madame. (Beauſéant und Glavis ziehen ſich höflich ein wenig zurück.) Wer legte ihn an?

Madame Deschapelles.

Ein jetzt verſtorbener Gärtner, Melnotte — ein ehrlicher Mann, der ſich zu beſcheiden wußte; von ſeinem Sohne — Hektor, glaub' ich, heißt der Unverſchämte — kann ich leider nicht daſſelbe ſagen. Imaginez-vous, mon Prince! er hatte die Frechheit, Verſe — gereimtes Gewäſch — auf meine Tochter zu machen — ihr dieſelben ſogar zuzuſchicken.

Digitized by Google

Pauline.

Ja, ja! Wie würden Sie drüber gelacht haben, Prinz! Sie, der Sie ſo allerliebſte Verschen machen!

Hektor.

Jener Hektor muß ja ein beiſpiellos frecher Menſch ſein!

Damas.

Iſt er hübſch?

Madame Deschapelles.

Wer hat denn Augen für die „canaille?“ Ein häßlicher, gemein ausſehender Bengel iſt er, ſo ich mich ſeiner recht erinnere.

Damas.

Doch hörte ich Ihren Portier ſagen, jener Hektor habe frappante Aehnlichkeit mit Seiner Hoheit —

Hektor (aus goldener Doſe ſchnupfend).

Sehr verbindlich, Monsieur le colonel.

Madame Deschapelles.

Fi donc, neveu! Aehnlichkeit mit dem Prinzen! Seroit-il possible?

Pauline.*)

Aehnlichkeit mit dem Prinzen? mit unſerem wunderſchönen Prinzen? Kein Wort rede ich wieder mit Ihnen, Vetter Damas.

---

*) Hektor. Pauline u. ſ. w.

Digitized by Google

Hektor (im Vorgrunde auf und ab, für ſich).

Hm! Rang iſt doch ein gewaltiger Verſchönerer. Nimmer galt ich für einen Apoll, ſo lange ich ein Bauer war. Bin ich ſchon ſchön als Prinz, was würde ich erſt als Kaiſer ſein. (Er ſteht vor Beauſéant, dem er Tabak anbietet.) Beliebt's, Mr. Beauſéant.

Beauſéant.

Nein, Ihre Hohheit; ich habe kein kleines Laſter an mir.

Hektor.

Hm, wäre Tabakſchnupfen ein Laſter, ſo würden Sie ihm ſicherlich fröhnen, Mr. Beauſéant. (Er geht von ihm. *)

Madame Deschapelles.

Haha! wie treffend geſagt — und wie witzig!

Beauſéant (erzürnt bei Seite).

Verfluchte Impertinenz!

Madame Deschapelles (zu Hektor).

Was für eine ſchöne Tabatière!

Pauline.

Und was für ein koſtbarer Ring!

Hektor (zu Madame Deschapelles).

Ihnen gefällt die Doſe? — Eine „bagatelle“ — die inzwiſchen einiges Intereſſe dadurch hat, daß

*) Pauline. Mad. Deschapelles. Hektor. Beauſéant. Glavis. Damas.

Digitized by Google

ſie meiner Ur- Urgroßmutter von Ludwig dem Vierzehnten geſchenkt ward. Erzeigen Sie mir die Ehre, ſie anzunehmen.

Madame Deschapelles (nimmt die Doſe und verneigt ſich ceremoniös).

Beauſéant (der Hektor am Kleide zupft).

Que diable! meine Doſe! Biſt Du raſend? Sie iſt fünfhundert Louisd'or werth!

Hektor (ohne auf ihn zu achten, zu Paulinen *).

Und Ihnen gefällt dieſer Brillantring? Allerdings iſt ihm ein Glanz verliehen, ſeitdem Ihre Augen ihn beſtrahlten. (Er ſteckt ihr den Ring an den Finger.) Halten Sie, ſüße Zauberin, fortan mich für den Sklaven des Ringes.

Glavis (ihn zupfend).

Donnerwetter — was treibſt Du? Mein Ring! das Vermächtniß meiner Jungfer Tante — ein Diamant vom reinſten Waſſer! Junger Herr, man wird Ihn als einen Schwindler auf die Galeeren promoviren.

Hektor (der thut, als hörte er ihn nicht).

Es iſt ein merkwürdiger Ring — es iſt eben der Ring, mittelſt deſſen mein Großvater, der Doge

---

*) Pauline. Hektor. Glavis. Beauſéant. Madame Deschapelles. Damas.

Digitized by Google

von Venedig ſich mit dem adriatiſchen Meere vermählte. *)

Madame Deschapelles und Pauline (beſchäftigen ſich mit dem Ringe).

Hektor (zu Beauſéant und Glavis, heimlich).

Fi donc, Messieurs; Prinzen müſſen freigebig ſein! (Laut zu Damas. **) Dieſen verehrten Freunden liegt mein Intereſſe ſo am Herzen, daß ſie um mein Eigenthum ſo beſorgt ſind, als ob es ihnen ſelbſt gehörte. (Er wendet ſich zu Beauſéant und Glavis, welche ihm in ſtummem Spiele Vorwürfe zu machen ſcheinen.)

Damas (vorn, bei Seite).

Was mag ihr Flüſtern zu bedeuten haben? Hier gibt's ein qui pro quo — Hängen laſſen will ich mich, wenn er véritablement ein Italiener iſt. Wart', ich will Dich auf's Korn nehmen! (Laut zu Hektor.) „Servitore umilissimo, Eccellenza." ***)

Hektor.

Hm — was ſchwatzt denn der?

Damas (wie vorhin).

Godo di vedervi in buona salute. †)

---

*) Madame Deschapelles. Pauline. Hektor. Glavis. Beauſéant. Damas.

**) Madame Deschapelles. Pauline. Glavis. Beauſéant. Hektor. Damas.

***) Ihrer Excellenz ergebenſter Diener. Der Ueberſ.

†) Es freut mich, Sie wohl zu ſehen. Der Ueberſ.

Digitized by Google

Hektor.

Hem! hem! — Comment?

Damas (wie vorhin).

Fa bel tempo. — Che si dice di nuovo? *)

Hektor.

Mais, Monsieur, was für ein Geſchnatter?

Damas.

Nichts als Italieniſch, Hoheit. — Der Prinz von Como verſteht ſeine Mutterſprache nicht.

Hektor.

Nicht wie Sie ſie ausſprechen. Parbleu, wer könnt's auch?

Madame Deschapelles.

Da haben Sie's, neveu! Ein anderes Mal geben Sie ſich nicht mit Dingen ab, die Sie nicht verſtehen.

Pauline (ſpottend).

Hahaha! Couſin Damas, der Italieniſch ſprechen will — wie lächerlich!

Beauſéant (bei Seite zu Glavis).

Er weiß verwettert zu antworten — und ſo hurtig!

Glavis (eben ſo).

Ja, hurtig war er mit meinem Brillantring. Hol' der Geier ſeine Hurtigkeit!

---

*) Wir haben ſchönes Wetter. — Was gibt's Neues?
Der Ueberſ.

Digitized by Google

Damas (bei Seite).

Er lacht mich aus. Er wagt's, einen Colonel in der franzöſiſchen Armee auszulachen. Der Kerl iſt ein Betrüger — ja, ja, nichts Anderes! Ich will doch ſehen, ob er ſo gut fechten kann, als er Italieniſch verſteht! (Er geht zu Hektor*) und ſpricht leiſe zu ihm.) Sie ſind ein Maulaffe — können Sie das conſtruiren?

Hector (ebenfalls leiſe).

Nein, mein Herr, Beleidigungen conſtruire ich niemals im Beiſein von Damen. Inzwiſchen werd' ich das Glück haben, eine Lection zu nehmen — oder zu geben.

Damas.

Die Gelegenheit dazu wird ſich finden. Rechnen Sie darauf. (Er geht.)

Madame Deschapelles.

Wohin, neveu?

Damas (ſich wendend).

Ich gehe, um beſſer Italieniſch zu lernen. (Ab.)

Beauſéant (zu Glavis).

Laß uns ihm nach, und ihn beſänftigen. Ganz ſicher argwöhnt er —

Glavis.

Nun ja! aber mein Brillantring —

*) Madame Deschapelles. Pauline. Hektor. Damas. Beauſéant. Glavis.

Beauſéant.

Und meine Doſe! Man hat uns überſteuert, Herr Mitunterthan. Wir müſſen fernere Subſidien weigern und den Prinzen vom Throne ſtoßen.

Glavis.

Den Prinzen? Er ſollte muthmaßlicher Erbe König Storchs ſein. (Ab mit Beauſéant.)

Dritter Auftritt.

Hektor. Pauline. Mad. Deschapelles.

Madame Deschapelles.

Darf ich Ihre Hohheit bitten, meines neveu's unerträgliche Rohheit zu verzeihen?

Pauline.

O ja, mein Prinz! verzeihen Sie ihm um ſeiner Herzensgüte willen.

Hektor.

Und um ſeiner ſchönen Couſine willen. Ach, Madame, mindeſtens gewährt hoher Rang Eine Beruhigung! wir ſind durch ihn unſerer Stellung ſo gewiß, daß wir nicht leicht beleidigt werden können. Zudem hat Monſieur Damas ſich das Recht der Nachſicht von Seiten ſeiner Freunde erkauft, weil er niemals ſeinen Feinden Nachſicht zeigte.

Pauline.

Das iſt wahr. Er iſt tapfer im Kriege, wie roh in ſeiner Redeweiſe. Vom gemeinen Soldaten

ſtieg er zum Oberſten empor — und das binnen zweien Jahren!

Hektor.

Wie? binnen zweien Jahren ſagen Sie?

Madame Deschapelles (bei Seite).

Zwar kann ich's nicht leiden, wenn Mütter Ihre Töchter allein mit deren Liebhabern laſſen; jedoch bei einem Prinzen würde man durch ſolche „pruderie“ eine ſchlechte Erziehung verrathen. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Pauline. Hektor.

Hektor.

Sie können ſtolz auf Ihre Verwandtſchaft mit einem Manne ſein, der ſeine Stellung dem Verdienſte, nicht aber der Abkunft verdankt.

Pauline.

Freilich wohl; indeſſen —

Hektor.

Was indeſſen, Pauline?

Pauline.

Indeſſen iſt es doch glorreich, Herrſchaft zu erben. Ein Mann, der Ahnen zählt, iſt gleichſam ein Repräſentant der Vergangenheit.

Hektor.

Sehr wahr, doch gleich andern Repräſentanten neunmal unter zehnmal ein ſchweigendes Mitglied.

Digitized by Google

Ach, Pauline! nicht auf die Vergangenheit, ſondern auf die Zukunft blickt der ächte Adel und findet ſeinen Wappenſchild in der Nachwelt.

Pauline.

Sie ſagen das blos, mir zu gefallen, weil ich keine Ahnen zähle. Sie jedoch, Prinz, müſſen ſtolz auf ein ſo ruhmwürdiges Geſchlecht ſein.

Hektor.

Nicht doch! wäre ich auch funfzigmal ein Prinz, möchte ich doch kein Koſtgänger der Todten ſein. Ich verehre Geburt und Ahnen, wenn ſie Anregmittel zu wahrhafter Thätigkeit, nicht aber, wenn ſie Freibriefe zu einem Schlaraffenleben ſind! Ich ehre die Lorbeeren, von denen die Gräber unſerer Väter überſchattet werden; und unſern Vätern eifere ich nach, wenn ich wünſche, daß meine Aſche einſt unter dem von mir ſelbſt gepflanzten Immergrün ruhen möge.

O, könnteſt, Theu'rſte Du! mit meinen Augen ſehen!

Pauline.

Ich kann nicht umhin, dem Stolze in mir Genüge zu thun, wenn ich Sie, Prinz, anblicke, und dabei denke, daß Sie mich lieben. O, holder Prinz! Erzähle mehr mir noch von Deinem Schloß am Comoſee —

Wie gern mag ich von Deinem Glanze hören,
Wie gern vernehm' ich Deine Lippen ſchwören,

Digitized by Google

Daß all' Dein Reichthum, alle Deine Pracht
Dich ohne mich nicht glücklich macht!
Und wann Du Deine Herrlichkeit beſchreibſt,
Zuckt Deine Lippe von ſo edlem Spotte,
Daß Du gleich jungem Erdengotte
Gewohnheitſpiel mit Deiner Größe treibſt.

Hektor.

Geliebte, ſoll ich Dir die Heimath ſchildern,
In die ich gern Dich führte, wenn der Liebe
Erfüllung eignen Wunſches möglich bliebe,
So ſchenke Beifallsblicke meinen Bildern:*)

*) Der Leſer wird bemerken, daß Hektor Melnotte der Bitte Paulinens ausweicht. Er ſchreitet zur Beſchreibung einer Heimath, von der er nicht ſagt, daß er dieſelbe beſitzt, ſondern in die er die Geliebte führen möchte, wenn „die Liebe im Stande wäre, ihre eigenen Wünſche zu erfüllen.“ Dieſe Vorſicht iſt angewendet worden, um einem ſcharfſichtigen Kritiker dadurch zu entgegnen, falls derſelbe eine Beſchreibung tadeln möchte, die kein genaues und proſaiſches Verzeichniß des Comoſee's abgibt! Wenn u. A. Hektor von „Vögeln“ ſchwatzt, die „Paulinens Namen zwitſchern“ (welches, beiläufig geſagt, ein von einem italieniſchen Poeten entlehntes Bild iſt), ſo denkt er nicht an Ornithologie, vermuthlich aber an die Mährchen der Scheherezade. Hektor ſpricht den überſpannten, aber natürlichen Enthuſiasmus des Dichters und des Liebenden aus. †) Anm. d. Verf.

†) Und da er, ſo wie auch die von ihm mit fortgeriſſene Pauline gleichſam improviſirt, ſo wird der deutſche Leſer es billigen, daß ich die Textworte des Ori-

Digitized by Google

Ich führte dann Dich in ein lieblich Thal,
Von Alpenhöhen rings umkränzt,
Wo milder Sonn' Erquickungſtrahl
Durch duft'ge Myrthenhaine glänzt;
Wo über ſammt'nen Wieſenmatten
Und klarem See ein Himmel hell und rein
Die Wolken ziehen läßt im roſ'gen Schatten,
Mild, wie ich wünſche daß Dein Leben möge ſein!

Pauline.

Geliebter Freund!

Hektor (fortfahrend).

Den marmornen Palaſt,
Der Dich dann, ſeine Königin umfaßt,
Umhägt ein Garten, paradieſiſch hold;
Und aus des Fruchthains Dunkelgrün und Gold
Läßt Vögelzwitſchern in melod'ſchen Chören
Mich ſüßen Namen — Deinen Namen hören.
Um Mittag hebt in kühler Rebenlaube
Den Buſen uns der Wonneglaube,
Es könne nie bei Jugend, Lieb' und Wein
Unglücklich eine Menſchenſeele ſein.
Nur Liebende ſind Freund' uns, und in Liebe

---

ginals zwiſchen den Liebenden in den möglichſt freien Verſen wiedergab, die allerdings auf lyriſchen Empfindungsausdruck, nicht aber auf ſtreng geregelte metriſche Form Anſpruch machen.

Anm. d. Ueberſ.

Sie übertreffen, wär' der Ehrgeiz, der uns bliebe.
Wir leſen Bücher nur, die Lieb' uns lehren,
Damit wir lernen, wie wir uns bethören,
Wenn wir uns abmüh'n, ſüßen Herzensmelodei'n
Armſelig redeſücht'ge Worte zu verleih'n.
Und ſenkt auf roſigem Gefieder
Der Abend ſich hernieder
Erſpäh'ten gern wir, welcher von den Sternen
In weiten Himmelsfernen
Uns aufnimmt, wenn die Lieb' Unſterblichkeit erringt,
Indeß der Hain von Lautenſpiel erklingt,
Auf jedem Lüftchen holder Sang ſich ſchwingt,
Und unter üpp'gen Roſenhecken
Die Murmelquellen tändelnd ſich verſtecken.
— Gefällt mein Bild Dir?

Pauline.

O! der Bien' am Duftkelch gleich,
Hängt meine Seel' am Honig Deines Mundes.
Und ſollt' ich's nicht? machſt Du mich doch ſo reich
Durch alle ſüße Gaben ſüßen Bundes!

Hektor.

Ha, Falſche Du! Der Prinz, doch nicht der Mann,
Die Hohheit nur, nicht Liebe lockt Dich an.
Böt' ich ſtatt Reichthums Armuth Dir zum Bunde,
Nicht Honig hinge dann für Dich an meinem Munde.
Iſt Hoffart Liebe?

Digitized by Google

Pauline.

Du thuſt Unrecht mir!
Neigt' auch mein Stolz zuerſt mich hin zu Dir,
War's meine Schwäch' auch, die mich Dir gewann,
Seh' ich doch jetzt mit edlerm Blick Dich an;
Und ſänkſt Du tief, und wär'ſt geſunken ſchon,
So tief —

Hektor.

So tief wie jener Gärtnersſohn,
Der es gewagt, zu Dir hinanzublicken?

Pauline.

Du würdeſt dennoch, dennoch mich beglücken,
Mir theurer noch durch den Gedanken ſein,
Ich könnte Dir mich um ſo inn'ger weihn.
Wir Mädchen gleichen nur zu ſehr den Mücken,
Umflattern ſehnend ein uns blendend Licht,
Das uns die Flügel ſengt; und dann kann nicht
Der glänzendſte der Stern' uns mehr entzücken;
Der Flamme, die die Schwingen uns entriſſen,
Sind treu zum Tod' wir.

Hektor.

Engel! (bei Seite) O, Gewiſſen!
Du folterſt mich. Mehr als ihr Spott und Haß
Wird ihre Liebe mir zur Qual. Wie wend' ich das?
Fort, fort zu Beauſéant — er ſoll — er muß —
Ah ſieh! er kommt! (Zu Paulinen, der er die Hand küßt.) Nimm glüh'nden Liebeskuß,

Digitized by Google

Und laß mich dann, Du meines Lebens Glück,
Mit jenem Herr'n allein für einen Augenblick.

Pauline.

Du willſt's? Ich geh', ich ſchlendr' umher im Garten.
Du folgſt mir bald?

Hektor.

Nicht lange ſollſt Du warten.

(Pauline ab.)

Fünfter Auftritt.

Hektor. Beauſéant. Glavis.

Hektor (zu Beauſéant).

Entlaßt mich meines Schwures, citoyen! Ich will Pauline nicht heirathen.

Beauſéant.

Dann biſt Du ein Meineidiger.

Hektor.

Mit nichten, denn ich war nicht bei Sinnen, als ich Euch ſchwur, ſie zu ehelichen. Blind war ich gegen Alles, nur nicht gegen ihren Hohn; taub war ich gegen Alles, nur nicht für meine Leidenſchaft und meinen Grimm. — Citoyen, geben Sie mir meine Armuth und meine Ehre zurück.

Beauſéant.

Zu ſpät! Du mußt die Hoffärtige heirathen, und zwar noch heute. Schon hab' ich ein Ge=

Digitized by Google

ſchichtchen ausgeprägt, das als gute Münze gelten ſoll. Der Oberſt Damas hegt Verdacht gegen Dich — er wird Dir die Polizei auf die Ferſen hetzen — man entdeckt Dich — Pauline wird Dich verachten und vermaledeien — und Dich, den Schwindler, nimmt ein gemeiner Kerker auf.

Hektor.

Satan!

Beauſéant.

Schlimmſtes kommt dann für Dich zum Schlimmen. Pauline in ihrem erſten Grimme — Du ſelbſt weißt, welche Gewalt der Zorn über uns hat — wird, von Schaam und Reue getrieben, ihre Hand dem Erſten Beſten, der ſich bietet, vielleicht gar mir, Deinem gehorſamen Diener, reichen —

Hektor.

Wie? Dir? Das wäre freilich des Schlimmen Schlimmſtes, denn Du haſt kein Herz neben Deiner Leber liegen. Ich muß — ich will ſie alſo heirathen, will Dir meinen Schwur halten. Jetzt aber zur Sache mit der vermaledei'ten Erfindung, die Du ausgeheckt haſt! Hurtig, ſag' ich, wenn Du nicht willſt, daß ich Dich oder mich ſelber erdroſſeln ſoll!

Glavis.

Hu, welch ein Tiger! Wer hat jemals einen ſolchen unbändigen italieniſchen Prinzen geſehen?

Digitized by Google

Einen türkiſchen Paſcha hätten wir aus ihm machen ſollen!

Beauſéant.

Nur gemach! Ich will eilen. — Sei bereit, Burſche.

(Ab mit Slavis.)

Sechſter Auftritt.

Hektor (allein).

Gleich der Lauine, die vom Gletſcher rollt,
Brauſ' ich dahin, Verderben bringend Allen.
— Hektor, Dein eigner Tollſinn hat's gewollt;
Du fällſt, ſo ſuch' denn ehrenvoll zu fallen!

Siebenter Auftritt.

Damas. Hektor.

Damas (der zwei Degen in der Hand trägt).

Eh bien, Monsieur! Die Damen können Ihnen nicht länger zum Vorwande dienen. Ich bringe hier ein paar Lexika mit; erproben wir, ob Ihre Hohheit das lateiniſche Wort für „Bilbaoklinge" finden kann.

Hektor.

Herr, ich bin nicht zum Scherztreiben aufgelegt.

Damas.

Gut geſagt. Ich erkenne daraus, daß Sie Einiges von Grammatik innehaben; Sie dekliniren

Digitized by Google

das Subſtantivum „Duell“ mit geziemender Fertigkeit, jedoch das genügt nicht — Sie müſſen eine Lektion im „Analyſiren“ nehmen.

Hektor.

Narr!

Damas.

Monſieur, ein Menſch, der mich einen Narren nennt, beſchimpft die Dame, die mich zur Welt trug. Hier iſt kein Entrinnen für Sie; Sie müſſen fechten, oder — —

Hektor.

Nun, nun! (den dargebotenen Degen nehmend) dazu kann Rath werden. — En garde, Monsieur!
(Sie fechten; nach einigen Gängen wird Damas entwaffnet; Hektor nimmt die Waffe auf und gibt ſie ehrerbietig dem Oberſten zurück.)

Es war eine gerechte Strafe für den braven Soldaten, der den Staat eines ſeiner beſten Güter — des alleinigen Rechts auf Ihre Tapferkeit und Ihr Leben, mein Herr, berauben wollte.

Damas.

Mein Herr, Sie fechten excellent; Sie müſſen ein Ehrenmann ſein, und mich ſoll's jetzt den Henker kümmern, ob Sie ein Prinz von Como ſind oder nicht. Wer wie Sie ſeine Terz und Quarte parirt, muß ein Ehrenmann ſein.

Hektor (bei Seite).

Ehrenmann? Ich war's, bevor ich mich zum

Digitized by Google

Komplottiren erniedrigte, denn ein ehrlicher Menſch iſt Ehrenmann von Natur. (Laut.) Mein Herr, man ſagte mir, Sie brachten's von der Pike an bis zum Oberſten?

Damas.

So iſt's.

Hektor.

Und das in zwei Jahren.

Damas.

Allerdings. Inzwiſchen iſt das jetzt bei unſerer Armee kein Wunder. Unſere älteſten Generäle zählen kaum dreißig, ja, einige nur zweiundzwanzig Jahre.

Hektor.

Zweiundzwanzig!

Damas.

Ja; in der Armee der Republik iſt Beförderung weder Gegenſtand des Kaufes noch ein Wickelkind der Vetterſchaften. Wir Alle ſind Helden, weil wir Alle Generäle werden können, und die Cypreſſe jagt uns keine Furcht ein, weil wir Alle auf den Lorbeer hoffen dürfen.

Hektor.

Ein General von zweiundzwanzig Jahren! — Herr Oberſter, binnen Kurzem dürft' ich Sie um eine Gefälligkeit erſuchen.

Digitized by Google

Damas.

Die ich mit Vergnügen erweiſen werde. (Bei Seite.) Es iſt zum Erſtaunen, wie ſehr mir ein Mann gefällt, mit dem ich mich herumgeſchlagen habe! (Laut.) Man kommt! Weg mit den Spitzdegen! (Er verbirgt dieſelben in ein Gebüſch.)

Achter Auftritt.

Madame Deschapelles. Beauſéant. Hektor. Damas.

Madame Deschapelles.

Mon Prince, mon Prince! Was muß ich hören? Sie müſſen flieh'n — uns verlaſſen —

Hektor.

Ich?

Beauſéant.

Ja, Prinz; zufolge dieſes Briefes, der mir ſo eben aus Paris von einem Freunde zukam, welcher Mitglied des Direktoriums iſt. Man hat Sie in Verdacht, als hegten ſie Abſichten gegen die Republik. Ueberhaupt iſt man ſehr argwöhniſch gegen Prinzen, und ihre Familie iſt den Oeſterreichern zugethan. Da mein Freund wußte, daß ich Ihre Hohheit hier in Lyon einführte, eilte er, mir zu ſagen, daß Sie unverzüglich dieſe Stadt zu meiden haben, wenn Sie nicht verhaftet — eingeſperrt — vielleicht gar guillotinirt werden wollen. Fliehen Sie! Ich will ſofort Poſtpferde vor Ih-

Digitized by Google

ren Wagen beſtellen. Eilen Sie nach Marſeille, wo Sie ſich nach Livorno einſchiffen können.

Madame Deschapelles.

Und was wird aus meiner Tochter? Soll ich am Ende keine Prinzeſſin Mutter werden?

Neunter Auftritt.

Madame Deschapelles. Beauſéant. Deschapelles. Pauline. Hektor. Damas.

Pauline (die vom Arm ihres Vaters weg zu Hektor eilt).

Wie, Prinz! Sie wollen uns verlaſſen? Paulinen könnteſt Du verlaſſen?

Beauſéant.

Kein Augenblick iſt zu verlieren.

Deschapelles.

Wenn ich zum Präfekten ginge und nähere Erkundigung —

Beauſéant.

Dann würden Sie erſt Alles verderben; dann würde ſeine Verhaftung unabwendbar ſein.

Madame Deschapelles.

So wird alſo aus mir keine Prinzeſſin Mutter!

Beauſéant.

Und warum nicht? Eine einzige kleine Vorkehrung, und Ihr Wunſch iſt erfüllt. Seine Hoheit meldet ſich unter angenommenem Namen bei der

Digitized by Google

Mairie — ein Prieſter vollzieht die Trauung, und der Prinz nimmt ſeine junge Gemahlin mit ſich.

Hektor.

Unmöglich! (Bei Seite.) Schändlich! — Ich weiß nicht, was ich rede.

Madame Deschapelles.

Wie? ich ſoll mein Kind verlieren?

Beauſéant.

Um eine Prinzeſſin dagegen einzutauſchen.

Madame Deschapelles.

Oh! citoyen Beauſéant, wie gütig ſind Sie! Ja, ja, zum Maire, und dann den Geiſtlichen zu uns! Man muß nicht eigenſüchtig ſein. Es gilt das Glück meiner Tochter — ſie möge mich verlaſſen! Fährt ſie doch mit Sechſen ab!

Pauline (zu Hektor).

Noch biſt Du hier. Ich kann nicht von Dir ſcheiden. Mir bricht das Herz.

Hektor.

Doch wirſt Du in dieſes haſtige Bündniß nicht willigen, wirſt Dich keinem Verfolgten, keinem Flüchtlinge vermählen —

Pauline.

Droht Dir Gefahr, wer als Pauline hätte ſie mit Dir zu theilen?

Digitized by Google

Hektor (bei Seite).

O mein Gehirn! daß die Erde mich verſchlänge!

Deschapelles.

Patience, patience! Die Kontrakte — die Verbriefungen — meiner Tochter Witthum —

Hektor.

Witthum! Nein, dazu bin ich nicht verworfen genug — keinen Heller!

Beauſéant (zu Madame Deschapelles).

Edles Gemüth, das unſer Prinz zeigt! Alles, was er ſein nennt, ſoll die Gemahlin das Ihrige zu nennen haben. En verité, Ihr lieber Mann iſt allzuſehr Kaufmann in dieſer Sache. Monſieur Deschapelles, Sie entnehmen aus Seiner Hohheit Aeußerung, daß wir dergleichen durch Bevollmächtigte abſchließen — fürſtliche Perſonen pflegen jederzeit auf ſolche Weiſe —

Deschapelles.

Aber, Beauſéant —

Madame Deschapelles (zu ihrem Manne).

Mais tais-toi donc, mon ami! (Leiſe zu ihm.) Du proſtituirſt Dich ja.

Beauſéant.

Gehen wir, um ſchleunigſt das Nöthige zu beſorgen. Ehe die Ceremonie vorüber iſt, ſoll der Wagen vor der Thür halten.

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Wohlverſtanden mit einem Vorſpann von Sech-ſen, Beauſéant! Es iſt doch noble von Ihnen, keinen Groll darüber zu hegen, daß wir Sie abwie-ſen; aber Sie ſehen es ein — ein Prinz!

Beauſéant.

Und ſolch' ein Prinz! Wie könnt' ich dem Glücke eines ſo glorreichen Nebenbuhlers grollen, Madame? (Bei Seite.) Jetzt fort, und dann ihnen nach in's Dorf, um meines Triumphes zu genie-ßen! Noch ehe dieſe Halbkugel der Erde ſich ſchla-fen legt, ſoll die Hoffärtige in Schande und Be-kümmerniß umkommen. (Ab.)

Madame Deschapelles.

Allons, Monſieur Deschapelles, geben Sie Ih-rer zukünftigen Prinzeſſin Tochter den Arm —

Deschapelles.

Aber ich pflege nicht ſo eilfertig in Geſchäften zu ſeyn; das Haus Deschapelles und Compagnie iſt nicht — —

Madame Deschapelles.

Aber Sie ſind hier ja nicht in ihrem Comptoir — Allez donc! (Sie ſchiebt ihn zu Paulinen hin, der er den Arm reicht.)

Hektor (Pauline zurückrufend).

Halt, halt, Pauline! Ein Wort noch. Haſt

Du kein Bedenken? hegſt Du keine Furcht? Sprich! noch iſt es nicht zu ſpät.

Pauline.

Als Liebe zu Dir in mir erwachte, ward Dein Schickſal das meinige. Triumph oder Gefahr — Freud' oder Leid — ich bleibe Dir zur Seite!

(Ab am Arm ihres Vaters.)

Madame Deschapelles (folgt in das Haus).

Damas.

Ein glücklicher Prinz der, der ſo geliebt wird! Troß ihrer Schwächen iſt ſie doch ein liebes, gutes Geſchöpf. Machen Sie ſie ſo glücklich, als wenn ſie keine Prinzeſſin werden ſollte. (Ihm auf die Schulter klopfend.) Glück zu, junger Mann! Ich beneide Sie!

Hektor (der vor ſich hinſtarrend daſtand).

Beneiden? mich? Damas, bei Schwur und Eid! Säh'n Sie mein Herz, Sie ſprächen nicht von Neid.

(Er geht mit dem Oberſten in das Haus.)

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

(Vor dem Wirthshauſe, wie in der erſten Abtheilung. Es dunkelt; während der Scene geht der Mond auf.)

Der Wirth. Deſſen Tochter.

Wirth.

Hahaha! Ich komme nicht aus dem Lachen heraus. Unſer Hektor Melnotte iſt jetzt allen Ernſtes Prinz, und ſein Wagen bricht dicht vor meinem goldenen Löwen! Hahaha!

Tochter.

Vater, hätt' Er nur geſehen, wie das Mamſellchen ſich wichtig macht! (Nachäffend.) „Iſt das das beſte Zimmer, das Sie hat, ma fille?“ Und dabei zuckte ſie ſo und ſo mit dem Kopfe.

Wirth.

Schon gut, Michelline. Nun aber lauf' und ſieh, ob im Hühnerſtalle Eier zum Abendbrote zu finden ſind. Seiner Hohheit Gefolge muß ſoupiren, bevor es zurück nach Lyon geht — Hahaha!

(Beide zu verſchiedenen Seiten ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Beauſéant und Glavis (von anderer Seite her).

Beauſéant.

Du ſiehſt, unſere Prinzeſſin iſt endlich logirt; noch eine Station, und ſie hat das Ende ihrer Reiſe erreicht. O des herrlichen Palaſtes am Fuße der Alpen — Hahaha!

Glavis.

Ehrlich geſagt, mich dauert die arme Pauline, beſonders wenn ſie im goldenen Löwen zu Abend eſſen ſoll. Ich denke noch mit kurioſer Regung (er zieht ein ſaures Geſicht) an das Haſenragout, das mir vor drei Tagen hier vorgeſetzt ward.

Dritter Auftritt.

Beauſéant. Glavis. Hektor (aus dem Wirthshauſe).

Beauſéant.

Serviteur, mon Prince; Sie regierten à merveille. Ich betraure mit Ihnen Ihre Abdankung, denn ich fürchte, Ihrer Hohheit Gefolge zählt ſich nicht zu den treueſten Dienern. Aber das iſt das Schickſal der Großen; in dem Augenblicke ihres Sturzes ſehen ſie ſich von ihren Vaſallen verlaſſen. Bei alldem bleiben Ihrer Hohheit die hübſchen Kleider, wenn auch die diamantenbeſetzte Tabatiere,

Digitized by Google

das Geſchenk Ludwigs des Vierzehnten an Ihre Ur-Ur-Großmutter, flöten ging.

Glavis.

Ja, ja, mit ſammt dem Ringe, mittelſt deſſen Ihr Großvater, der Doge von Venedig, ſich der Adriatica vermählte.

Hektor.

Ich habe meinen Eid gehalten, Ihr Herren — ſagt mir, hab' ich meinen Eid gehalten?

Beauſéant.

Streng gewiſſenhaft.

Hektor.

So ſeyd Ihr mit mir und dem Meinigen fertig — enthebt Euch!

Beauſéant.

Wie? Verwegener!

Hektor.

Ich ſag' Euch, unſere Vertragszeit iſt abgelaufen. Stolze Eroberer, die wir ſind! wir haben den Sieg über ein argloſes Mädchen davon getragen, haben ihre Ehre beſchmitzt, ihr Leben verbittert, die Freudenblüthen ihrer Jugend von Grund aus zerſtört. Seht da Euern Triumph, und meine Schande! (Zu Beauſéant.) Genießen Sie dieſen Triumph, citoyen, aber nicht Angeſichts meiner. Ich war Paulinens Verräther — jetzt bin ich ihr

Digitized by Google

Beſchützer. Treten Sie ihr in den Weg — äußern Sie nur einen einzigen Laut des Hohnes gegen ſie, blicken Sie ſie nur ein einziges Mal beleidigend an, ja, laſſen Sie nur das leiſeſte Zucken des Spottes auf dieſer Ihrer Lippe wahrnehmen, und ich will Ihnen das bittere Wort kennen lehren, das Sie auf ewig mir in die Seele gegraben haben, das Wort — Reue!

Beauſéant.

Seine Hohheit iſt ja hochberedt!

Hektor.

Behohheite mich nicht mehr, Geſchöpf aus Wind und Galle. Sieh Dich vor! Reue hat mich zu einem andern Weſen gemacht. Hinweg mit Euch! Hinweg! es iſt Gefahr in meiner Nähe.

Glavis (leiſe).

Komm, Beauſéant; es iſt nicht gut Verkehrens mit ihm; komm!

Beauſéant.

Ich kenne den Reſpekt, den man hohem Range ſchuldig iſt. Adieu, mon Prince! Haben Sie etwas in Lyon zu beſtellen? Doch halt! Ich verſprach Dir zweihundert Louisd'or zu Deinem Hochzeittage, Burſch — hier ſind ſie.

Hektor (der ihm die hergereichte Geldbörſe vor die Füße wirft).

Ich verſchaffte Euch Rache, jedoch ich verkaufe

ſie nicht. Nimm Deine Silberlinge auf, Judas! Es ziemt Dir, Dich bücken zu lernen, Kreatur!

Beauſéant.

Geduld, den heut'gen Tag ſollſt Du mir bezahlen. (Bei Seite.) Komm mit mir, Glavis, auf mein Schloß. Morgen wollen wir wieder herkommen und ſehen, wie Jungfer Hoffart ſich in ihrer neuen Würde gefällt.

Hektor.

Habt Ihr Euch noch nicht fortgepackt?

Beauſéant.

Ihrer Hohheit allergehorſamſter, allergetreueſter —

Glavis.

Und allerunterthänigſter Diener. Hahaha!

(Ab mit Beauſéant.)

Vierter Auftritt.

Hektor (allein).

Dem Himmel Dank! ich hatte keine Waffen,
Sonſt hätt' ich ſie erſchlagen, dieſe Affen!
Elender, der ich bin! wie will das enden?
Wohin, dem Spotte zu entgehn, mich wenden?
Von allen Seiten trifft mich nied'rer Hohn —

(Gelächter innerhalb des Hauſes.)

Horch! Knecht' und Mägde d'rinnen lachen ſchon.
Wie, wenn Pauline jetzt bereits vernahm,
Welch' hinterliſt'ger Trug ſie überkam?

Digitized by Google

Ich will ſie rufen; ſie ſoll mit mir fort!
Der Mutter ſchickt' ich Botſchaftswort,
Bei ihr kann Spott die Aermſte nicht erreichen;
Hinweg! dort ſehe ſie das Kainszeichen,
Das ich mir ſelber auf die Stirn gebrannt.
(Als er in's Haus gehen will, tritt ihm Pauline entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Hektor. Pauline.

Pauline (haſtig).

Freund, bin ich noch in meinem Mutterland?
Nie hab' ich ſolch ein rohes Volk geſeh'n.
Es glotzt mich an, bleibt gaffend vor mir ſtehn.
Ward ihnen etwa das Gehirn verrückt,
Weil einen fremden Prinzen ſie erblickt?
Mit Keinem iſt vernünftig Wort zu ſprechen.
Daß hier auch juſt Dein Wagen mußte brechen!
Was iſt Dir, Freund? Auf Deiner Stirn ſteht Schweiß —
Du zitterſt — Deine Hand iſt fieberheiß —

Hektor.

Vorübergehend iſt's — die Luft vielleicht —

Pauline.

Iſt nicht die milde Deines Heimathſüden!
(Halb bei Seite.) Sein Zittern läßt nicht nach — wie er erbleicht!
Ich will die Diener rufen —

Hektor (ſie zurückhaltend).

Gib Dir Frieden;
Mir iſt ja wohl —

Pauline.

Iſt Dir? — So weiß ich's nun,
Der Qualgedanke läßt Dich, Freund, nicht ruh'n,
Daß dieſes Dorfquartier mit ſchlechter Speiſe
Und rohem Volk ſich mir zuwider weiſe.
Auch würd' es ſo mir ſein, wär'ſt Du nicht hier;
Doch denk' ich keines Leid's, biſt Du bei mir.

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth (mit ſeiner Tochter und ſeinen Hausleuten, die unter Spottgeberden ihm über die Schultern gucken).

Wirth (höhniſch).

Nun, allergnädigſter Prinz Wohlbekannt, da bin ich, der Löwenwirth, mit meinem ganzen Gefolge zu Ihrer prinzlichen Hohheit Dienſten —

Hektor (heftig).

Pack' Dich fort, ſag' ich, mit Deinem Geſindel, oder —

Der Wirth (zieht ſich lachend mit den Uebrigen zurück).

Siebenter Auftritt.

Hektor. Pauline.

Pauline.

Wie hat er Deinen Stand erfahren? wie?
Die Diener ſchwatzten wohl — ſtets ſchwatzen die!

Doch gib Dich ruhig, Liebſter! wen'ge Tage,
Und kein Inkognito macht mehr Dir Plage;
Wir ſehen dann Dein Schloß am Silberſee,
Und dann — (koſend) Nun, Du Verſchwender!
ſag' doch — He?
Erſchöpfteſt Deines Lächelns Born Du ſchon?
Wie? oder geizeſt Du mit ſüßer Liebe Lohn?

Hektor.

Dein Lächeln ſchüfe wohl die Wüſtenei
Zum Paradieſ' um. — Komm jetzt. Nahe bei
Steht eine Hütte, arm und niedrig zwar,
Doch bietet ſich dort nichts Gemeines dar,
Wie hier. Ich war zum Voraus d'rauf bedacht,
Beſtellte dort Quartier uns für die Nacht.
Komm, geh' zu Fuß mit mir; mir iſt der Pfad
Genau bekannt —

Pauline.

Wie? iſt er's? In der That!
Ich meinte, Du ſei'ſt Fremdling hier — Ei, ei!
Dorfſchönheit etwa mit im Spiel? Doch treu
Bleibſt jetzt Du mir?

Hektor.

Vertraue!

Pauline.

Prinzen ſind
Veränderlich — man ſagt ſo — wie der Wind.

Hektor.

Laß ſolchen Scherz jetzt — komm nur —

Digitized by Google

Pauline.

Sollen nicht
Die Diener uns mit Fackeln —

Hektor.

Sternenlicht
Gibt uns der Himmel g'nug. Wir geh'n nicht weit.

Pauline (fröſtelnd).

Die Nachtluft kühlt.

Hektor (ihr ſeinen Mantel umlegend).

Mein Mantel ſei bereit!
So — friert Dich noch?

Pauline.

Dein Lächeln böte Leben,
Wär' Tod auch nah.

Hektor (bei Seite).

Gott! wolle mir vergeben.

(Beide in's Dorf ab.)

Achter Auftritt.

(Das Zimmer in Melnotte's Wohnung. Ein gedeckter Tiſch ſteht bereit.)

Mutter Melnotte (geſchäftig).

So! ſo, denk' ich, ſieht's recht ſchmuck aus. Seinem Briefchen nach könnt' er jetzt ſchon mit ihr hier ſein. Das Mädchen muß ihn doch recht lieb haben, weil ſie über ſeinen niedern Stand wegſah; denn wenn er ſich auch verkleidet bei ihr

einführen ließ, ſo iſt er doch zu ehrliebend, als daß er ihr die Liſt verſchwiegen hätte, die nur von der Liebe verziehen werden kann. Da müßt' ich meinen lieben Jungen, meinen Hektor nicht kennen! Iſt er auch kein Prinz, ſo verdiente er doch einer zu ſein, und das iſt beinahe eben ſo gut, ja, vielleicht beſſer, denn es mag manchen Prinzen gegeben haben, der nicht einmal werth war, ein Gärtnerburſche zu ſein. (Geräuſch an der Thür.) Aha! ſie kommen.

Neunter Auftritt.

Mutter Melnotte. Hektor. Pauline.

Mutter.

Ha, mein Junge! der Stolz meines Herzens! willkommen, willkommen! Um Verzeihung, Madame, aber ich habe ihn ſo lieb!

Pauline.

Aber, gute Frau, ich — — Prinz, was ſoll das heißen? Kennt Dich die Alte? Aha! gewiß haſt Du ihr irgend einen Dienſt geleiſtet — ein neuer Zug von Deinem guten Herzen!

Hektor.

Von meinem guten Herzen? Ach!

Pauline.

So kennt Ihr denn den Prinzen, liebe Frau?

Digitized by Google

Mutter.

Ob i ch ihn kenne, Madame? Ach, ich fange an zu fürchten, daß Sie ihn nicht kennen.

Pauline.

Freund — iſt's auch recht richtig mit der Alten? Können wir wirklich hier bleiben, mein Gemahl? Mich dünkt, es iſt ein wildes Weſen an ihr —

Hektor.

Pauline — wiſſe! Nein, ich kann's nicht ſagen! O welch ein Feigling iſt ein Mann, der ſeine Ehre in die Schanze ſchlug! — Sprich Du mit ihr, Mutter; ſag' ihr, daß ich — O Himmel, wär' ich todt!

Pauline.

Wie verwirrt auch er blickt! Und dieſer fremde Ort — jenes Weib — was hat das zu bedeuten? Halb argwöhn' ich — — Wer ſind Sie, Madame? wer? Können Sie nicht reden? Sind ſie ſtumm geworden?

Mutter.

Hektor! ſo haſt Du ſie getäuſcht? Schand' über Dich! Ich meinte, Du hätteſt ihr Alles geſagt, bevor Du Dich mit ihr trauen ließeſt.

Pauline.

Alles? was Alles! Mir ſtockt das Blut —

Mutter.

Armes Frauenzimmer! — Soll ich zu ihr reden, Hektor?

Digitized by Google

Hektor (bejaht ſchweigend).

Mutter.

Wiſſen Sie denn nicht, Madame, daß dieſer junge Mann von armen, jedoch ehrlichen Aeltern ſtammt? Wiſſen Sie nicht, daß Sie mit meinem Sohne, Hektor Melnotte, verheirathet ſind?

Pauline.

Still, Alte, ſtill! nicht weiter rede mir.

(Sie geht zu Melnotte, dem ſie ihre Hand auf den Arm legt.)

Iſt dies ein Scherz? Es iſt's. Was ſoll er hier?
D'rum ſag' mir's an — Ein Wort nur — Einen Blick —
Ein Lächeln nur, ſo ſegn' ich mein Geſchick.
Nicht kann ich glauben — ich, die ſo Dich liebte —
Daß mich im Ernſt ein Thun von Dir betrübte.
Nicht kann ich glauben, daß Du wirklich —— Nein!
Kein Scheltwort ſoll in meinem Munde ſein;
Nur ſprich!

Hektor.

Verlaß' uns, Mutter; aus Erbarmen thu's!

Mutter.

O Hektor, Hektor! mußt' ich alt werden, um Dich in Schande zu ſehen? Dich, auf den ich ſo ſtolz war!

(Sie geht die Treppe hinan — ab.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Hektor. Pauline.

Pauline.

Ihr Sohn — ihr Sohn? Ich weiß nicht, wo
ich bin.

Hektor.

O, hör' mich, ſchöne Lyoneſerin!

Pauline.

Dich hören? Ihren Sohn? So ſag' denn an,
Daß Satan keine Mutter haben kann.
Sprich, ſprich begüt'gend, daß ich Dir nicht fluche.

Hektor.

Doch iſt es kaum Vergebung, was ich ſuche;
Denn minder wird als ſie Dein Fluch mich drücken.

Pauline (wild lachend).

O dieſer Prinz mit ſeinem Hochentzücken!
Hahahaha! So iſt's denn gräßlich wahr!
Hier alſo beut Dein Alpenthal ſich dar?
Dies alſo iſt Dein marmorner Palaſt,
Der mich, des Hauſes Königin, umfaßt?
Dies denn der Ort, wo unter Roſenhecken
Die Murmelquellen tändelnd ſich verſtecken?
Ha! Ich dein Weib — o dieſes Schreckensfalles!
Ich Thörin, ich Betrog'ne — klar iſt Alles!
Aus ſchrei't ſich meine Schmach durch Stadt und
Land! —

Digitized by Google

— Biſt Du nicht aller Menſchlichkeit entwandt,
So tödte mich, daß mich nicht Wahnwitz faßt!
Iſt's denn? Nein, nein! Und doch — o Herzenslaſt!
— Es kann nicht ſein; mich hält ein Traum umfangen —
Erwecke mich! Wie iſt's denn zugegangen?
(Indem ſie ihn bei den Armen faßt.)
He! biſt Du Fleiſch und Blut? kein Wahngebild?
(Ihn loslaſſend.) Weh mir! Du biſt, daß mich's mit Grauſen füllt.
(Weinend.) Was that ich Dir, daß ſo du mich belogſt,
Mich ſo hinab in tiefſtes Elend zogſt?

Hektor.

Pauline, lange ſchon vor Deiner Zeit
Sind Engel ſelbſt durch Hoffart tief gefallen;
Und Deine Hoffart und mein Liebesſtreit
Sind unglückſel'ge Urſach von dem Allen,
Was jetzt Dich foltert und zum Tod mich quält;
Du haſt durch Dich, durch uns hab' ich gefehlt.
Von Kindheit an war ich von Dir erfüllt,
Sah immer nur Dein lieblich Blüthenbild,
Wie unter Blumen ich's als Kind geſehen,
Und fühlte heft'ger ſtets der Liebe Wehen;
Und dieſer Liebe wilder, eitler Wahn
Hat böſes Zauberwerk an mir gethan.
An Mährchen dacht' ich, wie am Winterherd

Man ſie erzählt von Lieb' und Liebeswerth;
Wie Königstöchter ſich zu Schäfern neigten
Und ihnen Huld und ſüße Neigung zeigten;
Wie Liebe, gleich dem Tod, dem Hirtenſtab
Sein Plätzchen neben Herrſcherkronen gab.
So macht' ich meiner niedern Wohnung Raum
Zum Feenſchloß von kühnem Zukunfttraum.
Mein Vater ſtarb, da ward zum Herrn der Bauer,
Und mächt'ger noch durchdrang ihn Hoffnungſchauer;
Und durch Juwelen, die dem Wiſſensſchacht
Ein Menſch entringen kann, war ich bedacht
Mich loszukaufen von der Herkunft Schmach,
Die bleiern auf des Herzens Wunſch mir lag.
Dein holdes Bild vor meinen trunknen Sinnen,
Rang ich, des Wiſſens Schätze zu gewinnen;
So ſah die Nacht für Dich mich bei'm Studiren;
Für Dich ließ ich von Muſenhand mich führen;
Für Dich hab' ich den Künſten treu gelebt;
Für Dich nach ernſter Wiſſenſchaft geſtrebt;
Ruhm und die ſchöne Lyoneſerin —
Sie Beide ſucht' und hofft' ich zum Gewinn!
Man neckte mich, man ſchalt mich für verrückt;
Doch hielt mein ſüßer Wahn mich hochbeglückt,
Und mocht' auch Hohn an mir ſein Müthchen kühlen,
Doch ſtrebt' ich, Deiner würd'ger mich zu fühlen!

Pauline (halb bei Seite).

Iſt er ein Zaub'rer, der den Haß mir ſchwichtigt?

Digitized by Google

Hektor.

In toller Stunde, die jetzt ſchwer uns züchtigt,
Ergoß mein Herz ſich Dir in ſüßem Sang,
Der ſonſt wohl gern zu ſchöner Seele drang —
Ich ſandte Dir die Verſe zu; doch ach!
Mein Name d'runter — o der Doppeltſchmach!
Was als Triumph Dir hätte gelten ſollen,
Erweckte nichts als Deiner Hoffart Grollen;
Gebrandmarkt gleichſam kam mein Bote heim,
Und Lieb' erzeugte nun des Haſſes Keim;
Ein Chaos tobt' in meiner Bruſt, und — wehe!
Verſuchung drängte ſich in meine Nähe,
Du tratſt den Wurm, er krümmte ſich — und ſtach.

Pauline.

Die Liebe, Menſch, hat keinen Stachel. Ach!
Verdient des armen Mädchens arme Schwäche,
Daß ſich Dein Grimm ſo grauſam an ihr räche?
Und o! als Sklavin liebt' ich dieſen Mann —

Hektor.

Halt, Dame! Sklavin nicht; nicht nehm' ich's an.
Was unſer Beider Loos hinfort auch ſei,
Eins bleibt gewiß: Verzweiflung iſt ſtets frei!
Nichts will ich Dir von meinen Kämpfen ſagen,
Kein Wort der Reu' und keins der Bitte wagen;
Doch ſoll geſcheh'n, was noch geſchehen kann,
Um gut zu machen — (Er will ihre Hand faſſen.)

Pauline (von ihm weg).

Weg! nicht rühr' mich an!
Ich kenne mein Geſchick, und Dich und mich.
Tyrann biſt durch's Geſetz Du mir, und ich
Bin — weh! Dein Weib — ein Bauerweib; wohlan!
So will ich fröhnen wo und wie ich kann:
Du aber, laß mich, ſag' ich, unberührt!
Schenk' Ehrfurcht, wie ſie meinem Leid gebührt.

Hektor.

Du kennſt mich nicht. O, wolle nichts beſorgen!
Schwand doch mein Groll am Traualtar heut' Morgen;
Iſt doch mein ſünd'ger Eid gelöſ't! Hinfort
Iſt nicht geſchützter an geweih'tem Ort
Ein Heil'genbild, als Du's hier biſt zur Stelle.
(Knieend.) Zurück geb' ich an Heiligthumes Schwelle
Mein Ehſtandsrecht, das ich durch Trug errang,
Weil Hoffart mich und Liebe dazu zwang.
Sei wieder frei, wie Du's heut früh geweſen,
Und laß mich ſo von meiner Reu' geneſen.
Rein, wie heut früh erröthend am Altar
Dein holdes, anmuthvolles Weſen war,
Geb' ich Dich morgen Deinen Aeltern wieder,
Und Frieden ſenke dann ſich auf Dich nieder.
(Aufſtehend.) He! Mutter! Mutter!

Digitized by Google

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Mutter Melnotte (kommt die Treppe herab).

Hektor.

Den geehrten Gaſt,
Die Dame hier, von der geglaubt Du haſt,
Sie ſei mein Weib — ſie iſt es nicht! D'rum eile,
Daß Deine Kammer ſie bis morgen theile;
Führ' ſie hinweg. (Zu Paulinen, die mit ſchwimmendem Blicke an ihm haſtet.)
Jetzt weißt Du, wer ich bin;
Mich kennt nunmehr die ſchöne Lyoneſerin.

Mutter Melnotte (die Paulinens Hand ergriffen hält).
Dein Weib nicht?

Hektor (die Mutter fortſchiebend, der Pauline folgt).
Zög'rung taugt hier nicht zur Sache;
Fort! fort!

Mutter Melnotte (ſteigt mit Paulinen hinan; auf der Treppe blickt Letztere weinend hinter ſich; dann verſchwinden Beide durch die Nebenthür).

Hektor (der vorn auf einen Stuhl ſinkt, erhobenen Blickes).
Ihr Engel alle — haltet Wache!

Ende der dritten Abtheilung.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

(Der Schauplatz iſt wie am Schluſſe der vorherigen Abtheilung. Auf einem Tiſche vorn befindet ſich Schreibgeräth neben einer brennenden Lampe.)

Hektor (allein).

Kein Schluchzen hör' ich mehr. Sie ſchläft endlich wohl. Dank ſei dem Himmel, ſo vergißt ſie mindeſtens für eine Zeitlang, daß ich lebe! Jeder Seufzer, den ſie während dieſer langen, troſtloſen Nacht ausſtieß, war ein Dolchſtoß für mein Herz! Jetzt iſt Alles ſtill. — Der Morgen dämmert ſchon herauf — (Er löſcht die Lampe aus.) Ich will gehen, will dieſen Brief (er nimmt einen Brief von dem Tiſche) an Paulinens Vater befördern; und kommt er, ſo lege ich dieſe Scheidungakte (er deutet ein auf dem Tiſche liegendes Blatt an) in ſeine Hände. Dann, o Frankreich! dann, mein Mutterland! nimm den Bauersſohn unter Deine Beſchützer, deine Vertheidiger auf! Du, mein Frankreich, biſt minder hoffärtig, als Sitten und Schlendrian es ſind; Du ſchlägſt das Blut, das Herz und die rechte Hand des Armen nicht aus.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Hektor. Mutter Melnotte.

Mutter (die während Hektor's letzteren Worten die Treppe herabkam).

Mein Sohn, mein Sohn, Du haſt bös gethan; aber die Sünde führt ihre Strafe mit ſich, und in der Stunde Deines Bereuens vermag das Mutterherz nicht Dir Vorwürfe zu machen.

Hektor.

Was vorbei iſt, iſt vorbei. Jedem Menſchen iſt eine Zukunft gelaſſen, ſobald er Tugend genug zur Reue und Willenskraft genug zum Gutmachen zeigt. Du ſollſt doch noch ſtolz auf Deinen Sohn ſein, Mutter. Mittlerweile bedenke, daß das arme Mädchen da drinnen unſäglich beleidigt worden iſt. Um Deines Sohnes Gewiſſen willen ſei ehrerbietig, duldſam, freundlich gegen ſie. Weint ſie, ſo tröſte ſie; ſchilt ſie, ſo ſchweige. Nur noch ein Weilchen iſt hin, ſo ſieht ſie ſich ihrem Vater zurückgegeben. So ſchnell ein Gaul traben kann, ſoll ihm Botſchaft werden. Gott befohlen — ich kehre bald zurück.

Mutter.

Mein guter Junge! Wohl iſt dieſer Weg der einzige, den Du einſchlagen kannſt. Du wardſt irregeleitet, doch Dein Herz blieb unverderbt; denn es iſt noch wie es immer war, als Du in Deinen

Digitized by Google

ehrſüchtigſten Hoffnungen Dich doch niemals Deiner armen Mutter ſchämteſt.

Hektor.

Mich Deiner ſchämen, Mutter? Nimmermehr! Nein, wenn ich noch ertrage, noch lebe, noch hoffe, ſo geſchieht's, weil ich nicht eher ſterben möchte, als bis ich mein verſcherztes edles Erbtheil wieder einlöſ'te, das Erbtheil, das von Vater und Mutter auf mich überging — ein gutes Gewiſſen und ein ehrlicher Name. Beide will ich mir wieder gewinnen. Gott befohlen, Mutter.

(Ab durch die Mittelthür.)

Dritter Auftritt.

Mutter Melnotte. (Dann) **Pauline.**

Mutter (allein).

Mein armer Hektor! Mir blutet das Herz, wenn ich ihn anſehe.

Pauline (auf der Treppe).

Er iſt nicht hier — den Schmerz alſo erſpart er mir wenigſtens. Inſofern alſo iſt er beſonnen. (Sie iſt heruntergekommen.) Dennoch wird mir ohne ihn der Ort nur noch troſtloſer. O, daß ich ihn haſſen könnte, dieſen Gärtnersſohn! — Und doch, wie ſprach er ſo edel, ſo hinreißend — Nein, nein! nicht werd' ich mich ſo weit wegwerfen, daß ich ihm verzeihe.

Digitized by Google

Mutter.

Guten Morgen, liebes, ſchönes Mamſellchen. Hätt' ich gewußt, daß Sie wach waren, würde ich Sie bedient haben.

Pauline.

Iſt nicht vonnöthen, gute Frau. Deines Sohnes Weib hat ſich ſelber zu bedienen.

Mutter.

Meines Sohnes Weib? Laſſen Sie ſich von dem Gedanken nicht länger quälen, liebes, ſchönes Mamſellchen. Hektor ſagte mir, er würde Ihnen einen Scheidebrief geben, und ich hoffe, daß ich dann den guten Burſchen wieder lächeln ſehe. Unſer Dorf hat noch junge, hübſche und auch gute Mädchen, von denen Eine ihn am Ende wohl noch tröſten mag.

Pauline.

Hat das Dorf welche? Nun gut, nun gut! Und wenn die Regierung ſeinen Scheidebrief beſtätigt hat, ſo kann er — ſo kann er ja wieder heirathen. (Sie weint.)

Mutter.

O, er hätte das reichſte Mädchen in der Provinz zur Frau bekommen können, aber er wollte nicht — ihm war der Kopf verdreht, dem armen Jungen! Er konnte an nichts denken, als nur an Sie! (Sie weint.)

Digitized by Google

Pauline (ſchluchzend).

Weine Sie nicht, gute Mutter.

Mutter.

Ja, ja, er hat Uebles an Ihnen gethan, ich weiß es — aber die Liebe ſpielt der Jugend oft arge Streiche. Nun, nun, weinen Sie nicht, liebes, ſchönes Mamſellchen. (Sie ſchluchzt.)

Pauline.

Ja, ja, die Liebe ſpielt der Jugend arge Streiche. Spreche Sie nur weiter, gute Frau.

Mutter.

Ach, was hilft's? kann ich meinen Hektor doch nicht entſchuldigen! That er doch wie Einer, der nicht recht bei Sinnen —

Pauline (ſchluchzend).

So — ſo — liebte — liebte — er mich denn — denn immer?

Mutter.

Immer. Ihm kam nichts Anderes in den Sinn. (das Bild auf der Staffelei enthüllend) Sehen Sie her! Er lernte blos malen, um ſich Ihr Bildniß zu machen. Doch das Alles iſt jetzt vorbei; ich hoffe, Sie haben ihn von ſeiner Thorheit geheilt. Aber, liebes Kind, ich habe Ihnen noch kein Frühſtück —

Pauline.

Ich kann nichts genießen — bemühe Sie ſich nicht, gute Mutter.

Digitized by Google

Mutter.

Doch, doch, liebes ſchönes Mamſellchen; ein Schälchen Kaffee wird Ihnen wohlthun. Auch haben wir gute Milch und friſche Eier. Ich will Ihnen Hektors Mundtaſſe aus dem Schranke holen; ſie iſt von ächtem Meißener Porzellan, und er bezahlte ſie theuer vor drei oder vier Jahren, blos weil mit Goldſchrift der Name Pauline in einer Sonne d'rauf ſteht.

Pauline.

Vor drei Jahren ſchon? Armer Hektor! Ich danke, ich danke — ja, ja; eine Taſſe Kaffee möcht' ich doch trinken — — (Bei Seite, während die Mutter zu einem Wandſchranke geht und eine Taſſe herausnimmt.) O, wär' er nur ein armer Edelmann, ja nur ein Kaufmann oder — — doch ein Bauer — und welche Wohnung, dies! Nein, nein! es iſt zu arg!

Beauſéant (der das angelehnte Fenſter neben der Mittelthür öffnet).

So recht! die Luft iſt rein — Hektor iſt fort — die Gelegenheit günſtig. (Er ſchließt das Fenſter und klopft an die Thür.)

Pauline (aufgeſchreckt).

Kann das mein Vater ſein? Hätte Hektor ſo früh ihn rufen laſſen? Nein, nein, ſo eilig wird er ſich meiner nicht entäußern wollen!

Digitized by Google

Mutter.

Ihr Vater, liebes Kind, kann's unmöglich ſein; vermuthlich iſt's ein Nachbar. (Sie iſt zur Thür gegangen und öffnet. Beauſéant ſchiebt die Alte zur Seite und dringt herein.)

Vierter Auftritt.

Pauline. Beauſéant. Mutter Melnotte.

Pauline (bei Seite).

Gerechter Himmel! der verhaßte Beauſéant! O, das iſt wahrlich bitter!

Beauſéant.

Bon jour, Madame. — Wittwe Melnotte, Ihr Sohn läßt Sie grüßen, und Sie möchte doch gleich zu ihm kommen. Es hätt' Eile, ſagt' er. Sie würde ihn im Wirthshauſe, oder bei'm Krämer, oder bei'm Bäcker — oder bei ſonſt einem Freunde finden. Mache Sie, daß Sie fortkommt.

Pauline.

Verlaſſe Sie mich nicht, Mutter! Gehe Sie nicht von mir!

Beauſéant (mit Ehrerbietung).

Beunruhigen Sie ſich nicht, Madame; ſondern ſehen Sie in mir Ihren Freund — Ihren Diener.

Pauline.

Monsieur! ich fürchte Sie nicht; nicht einmal

Digitized by Google

in dieſem Hauſe. — Gehe Sie, gute Frau, wenn Ihr Sohn es wünſcht. Mindeſtens will ich ſeinen Befehlen ſo lange nicht widerſtreben, als er das Recht hat, Gehorſam von mir zu verlangen.

Mutter.

Ich verſtehe Sie nicht, liebes Kind; auf jeden Fall aber werd' ich flugs wieder hier ſein. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Pauline. Beauſéant. (Nachher) **Hektor.**

Pauline.

Ich errathe die Abſicht Ihres Beſuches, mein Herr. Sie wollen ſich an der Demuth einer durch Sie Gedemüthigten ergötzen. Es ſei. Ich bin bereit, Alles — ſogar Ihr Hierſein zu ertragen.

Beauſéant.

Sie irren ſich, Madame — Pauline, Sie irren ſich. Ich komme, um Ihnen mein Vermögen zu Füßen zu legen. Hinſichtlich jenes Betrügers müſſen Sie bereits entzaubert ſein; dieſe Räume hier ſind nicht werth, von Ihrer Schönheit geheiligt zu werden. Soll dieſe Himmelsgeſtalt in den Armen eines niedriggeborenen Bauers ruhen? Geliebte, ſchöne Pauline! fliehen Sie mit mir — mein Wagen hält an der Waldecke — ich will Sie in eine beſſer für Sie ſich eignende Wohnung führen. Reich-

thum, Pracht, Stand — Alles ſoll Ihnen zu eigen ſein. Ich vergeſſe Ihr früheres Verſchmähen, ich denke nur an Ihre Schönheit und an meine unbezwingbare Liebe!

Pauline.

Herr, verlaſſen Sie dieſes Haus! Wie niedrig auch das Dach eines Gatten ſei, ſo deckt es dennoch in den Augen Gottes und der Menſchen den Ehrentempel eines Weibes. Vernehmen Sie, daß ich lieber mit dem, der mich verrathen hat, hungern, als Ihre ſelbſt geſetzlich gebotene Hand annehmen will, wären Sie auch der Prinz, deſſen Namen er ſich gab. Gehen Sie!

Beauſéant.

Wie? hat Ihre Hoffart noch nicht ihr Ende gefunden?

Pauline.

Monsieur, was zur Zeit des Glückes Stolz war, wird in den Tagen der Bedrängniß zur Tugend.

Beauſéant.

Sehen Sie ſich um — dieſe Backſteine, dieſe kahlen, räucherigen Wände, dieſes klägliche Ringen der Armuth nach Gemächlichkeit des Lebens — betrachten Sie dies Alles, und ſtellen Sie es der Pracht und den Genüſſen genüber, die der reichſte Edelmann im Lyonnais der ſchönſten aller Lyoneſerinnen darbietet! Erhören Sie mich.

Digitized by Google

Pauline.

O mein Vater! warum verließ ich Dich? warum muß ich ſo freundlos ſein? Mein Herr, Sie ſehen ein verrathenes, betrogenes, unglückliches Weib vor ſich — ehren Sie meines Herzens Qualen!

Hektor (der leiſe eintrat, bleibt auf der Schwelle ſtehen).

Beauſéant.

Nicht ſo! Laſſen Sie mich lieber dies wunderſchöne Weib tröſten; laſſen Sie mich von ihren Lippen jenen Dufthauch einathmen, der nimmermehr an den elenden Burſchen vergeudet werden ſollte, welcher ſich Dir zum Gatten anlog, ſchöne Pauline!

Pauline (ſich ihm entwindend).

Hilfe! Hektor! — Hektor! Lebt mir denn kein Beſchützer?

Beauſéant.

Sei ſtill! (Er zeigt ein Piſtol.) Du ſiehſt, ich bin ſogar auf Widerſetzlichkeit vorbereitet. Allem, ſelbſt Deinem Quaſimanne und deſſen ganzer Sippſchaft werd' ich zu trotzen wiſſen. Und nun einen Kuß oder —

Hektor (der ihn rücklings packte, ſchleudert ihn an das andere Ende des Zimmers).

Pauline — blick' auf, Pauline; er ſoll Dir nichts anhaben.

Digitized by Google

Beauſéant (der das Piſtol ſpannt und es dann gegen Hektor erhebt).

Du wagſt's, einen Mann meines Standes ſo zu behandeln, Bauerlümmel?

Pauline.

O Schonung — Schonung meinem Manne — Beauſéant — Hektor — nein, nein — (Sie wird ohnmächtig; Hektor hält ſie im Arme.)

Hektor.

Erbärmlicher Ränkemacher! Schmach über Dich, der Du darnach trachteſt, ein Weib zu ängſtigen! Du zitterſt, Feigling? Du weißt, daß Du mein Hausrecht verletzteſt, wenn gleich Dein Piſtol nicht geladen iſt. Du haſt den Muth eines Gaukelſpielers, da Du den eines Banditen haben ſollteſt. — Pauline, Pauline, komm zu Dir; hier iſt keine Gefahr.

Beauſéant.

Ich wollte, Du wär'ſt ein Edelmann — ſo aber iſt's unter meiner Würde, mich mit Dir herumzuſchlagen. Gott befohlen, und glückliche Flitterwochen! (Bei Seite.) Nicht will ich eher ſterben, als bis ich Rache habe! (Ab.)

Digitized by Google

Sechſter Auftritt.

Pauline. Hektor.

Hektor (der die noch immer Ohnmächtige im Arme hält).

Halt' ich zum letzten Mal' im Arme Dich?
Weh mir! es wird dies Engelsköpfchen ſich
An meine Bruſt, die es hat ſchirmen ſollen
Und die 's verrieth, nie wieder lehnen wollen!
Wie ſchön, Du ſchöne Lyoneſerin! —
Sei jetzt ein einz'ger Kuß mir Hochgewinn!
Nicht kann der blaſſe Mund ſich von mir wenden —
Ein einz'ger Kuß ſoll meinen Frevel enden,
Soll Siegel ſein auf meiner Hoffnung Grab —
Sie athmet — regt ſich — wendet, ach! ſich ab
Zu Hohn und Haß. — Nicht ſoll's Entſagen zaudern,
Nicht ſoll vor meiner Greuellieb' ihr ſchaudern!
(Er läßt ſie auf einen naheſtehenden Stuhl nieder und geht von ihr.)
Dahin! Fremd ſind einander wir hinfort.

Pauline (erwachend).

Ah! Alles ſtill — kein Seufzer hallt — kein Wort —
Iſt Alles denn ein Traum? (Hektor bemerkend.) — Ha! traf er Dich?
Ward'ſt Du verwundet? ward'ſt Du, Hektor? Sprich!

Digitized by Google

Nicht lieb' ich Dich — doch bin ich Weib, und bebe
Vor Blutvergießen —

Hektor.

Sieh doch, daß ich lebe,
Gleich ihm, der floh. So ſchwer iſt meine Sünde,
Daß ich für Dich ſogar Gefahr nicht finde.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Mutter Melnotte.

Mutter (eilig).

Mein Sohn, überall hab' ich Dich geſucht. Weshalb ſchickteſt Du nach mir?

Hektor.

Ich ſchickte nicht nach Dir, Mutter.

Mutter.

Nicht? Nun, ſo hab' ich Dir zu ſagen, daß Dein Bote zurück iſt.

Hektor.

So ſchnell? Unmöglich!

Mutter.

Doch. Er traf des lieben Frauenzimmerchens Eltern unterwegs an; ſie wollten über Land auf Beſuch fahren. Dein Bote ſagte, Monſieur Deschapelles ſei bleich wie die Wand von Aerger worden, als er Deinen Brief las. Sie werden gleich hier ſein.

Digitized by Google

Ach, Hektor, Hektor! wie werden ſie mit Dir verfahren? Ich zittere. — O Madame, geben Sie nicht zu, daß man ihm ein Leid zufügt. Wüßten Sie nur, wie lieb er Sie immer hatte!

Pauline.

Ihm ein Leid zufügen? Fürchten Sie nichts, gute Frau! (Für ſich.) Mein Vater? wie ſoll ich meinem Vater unter die Augen treten? wie nach Lyon zurückkehren, wo der Spott der ganzen Stadt mich trifft? Grauſamer, grauſamer Hektor! (Laut, in heftiger Bewegung.) O Hektor Melnotte! Sie ſind verrätheriſch mit mir umgegangen.

Hektor.

Ich weiß es, ſchöne Lyoneſerin.

Pauline (bei Seite).

Wenn er mich doch nur um Vergebung bitten wollte. (Laut.) Ich kann's Ihnen nimmer, nimmer verzeihen!

Hektor.

Auch wagte ich das nie zu hoffen.

Pauline.

Aber Sie ſind jetzt mein Gatte, und ich — ich habe geſchworen, Sie — Sie zu lieben.

Hektor.

Ein Schwur unter irriger Vorausſetzung gilt nichts. Der Himmel und die Geſetze werden Sie bald Ihres Gelübdes entbinden.

Digitized by Google

Pauline (bei Seite).

Er wird mich wahnſinnig machen! Wenn er nur weniger ſtolz ſein — mich nur bitten wollte, bei ihm zu bleiben! — Horch! der Wagen rollt heran! (Laut.) Maître Melnotte — Hektor — haben Sie mir nichts zu ſagen, ehe es zu ſpät wird? Hurtig! reden Sie!

Hektor.

Nichts, als Ihnen zu Ihrer baldigen Erlöſung Glück zu wünſchen. — Da kommen Ihre Eltern.

Achter Auftritt.

Deschapelles. Pauline. Madame Deschapelles. Damas. Mutter. Hektor.

Deschapelles (ſich die Stirn trocknend).

Mon enfant! Ma chere enfant!

Madame Deschapelles.

Liebe Pauline. — Was für 'ne abſcheuliche Spelunke iſt dies hier! — Altes Weib, geben Sie mir einen Stuhl — je m'évanouirai — wahrhaftig, ſo werd' ich — Was wird die Welt ſagen? „Kind", wird ſie ſprechen, „Du biſt eine Närrin geweſen" — und ach! einer Mutter Herz iſt bald gebrochen.

Damas.

Hahaha! Hochedler Prinz, es thut mir leid, einen Mann von Ihrem Range ſo quartiert zu ſe-

Digitized by Google

hen, und ich fürchte, Ihre Hohheit wird in's Zucht-
haus wandern müſſen.

Hektor.

Nur d'rauf los gehöhnt, Sie Mann vom Degen! Als Sie unbewaffnet waren, ſchonte ich Ihrer; jetzt bin ich unbewehrt; denn ein Menſch, der ſeine Miſſethat nicht zu entſchuldigen weiß, iſt wahrhaftig wehrlos.

Damas (bei Seite).

Bei all' dem ſteckt 'was Honettes in dem Bauer!

Deschapelles.

Wo iſt der Betrüger? — Ha! iſt Er wirklich ſo ſchamlos, daß Er dem Vater dieſes Mädchens unter die Augen zu treten wagt?

Hektor.

Schlagen Sie mich, Monſieur Deschapelles, wenn Sie glauben, es thun zu müſſen; denn Sie ſind ja Dieſer Vater!

Pauline.

Mein Vater — um meinetwillen ſchone ſeiner. Wie ſchwer er ſich auch verging, hat er doch edel gebüßt.

Madame Deschapelles.

Comment, ma fille? Edel? Biſt Du geſcheidt? Willſt Du durch ſolche exclamations Deine ganze Familie beſchimpfen? willſt für dieſen Abſcheuli-

Digitized by Google

chen, Hartherzigen, Erbärmlichen, Gemeinen, Häß-
lichen —

Damas.

Häßlich? Geſtern, ma tante, hielten Sie ihn
für einen wunderſchönen —

Pauline.

Mutter, Du biſt unter ſeinem Dache, unter
dem Dache meines Gatten. Ehre Deine Tochter;
und iſt hier zu tadeln, ſo falle aller Tadel auf mich.

Madame Deschapelles. *)

Ma fille! Du empörſt Dich gegen Deine Mut-
ter? — J'en étouffe! (Sinkt auf einen Stuhl.)

Deschapelles (der vor Hektor ſteht).

Vorwürfe gegen ein Gewiſſen wie das Seinige
zu ſchleudern, würde vergebliche Anſtrengung ſein.
Maître Melnotte, ich frag' Ihn, ob Er allen An-
ſprüchen auf Mademoiſelle Deschapelles entſagt?

Hektor.

Allen. (Gibt ihm eine Schrift.) Hier meine Ein-
willigung zur Scheidung. Das Geſtändniß des Be-
trugs, durch welchen es zur Heirath kam, ſteht
hier niedergeſchrieben, und macht alſo die Ehe null
und nichtig. Ihre Tochter iſt ſchmählig beleidigt
worden, Monſieur, ich geb' es zu; allein Pauli-

*) Mad. Deschapelles. Pauline. Damas. Mutter.
Deschapelles. Hektor.

Digitized by Google

nens eigene Lippen werden Ihnen ſagen, daß in demſelben Augenblick, in welchem ſie meines niederen Hauſes Schwelle betrat, ich in meinen Stand zurückſchritt und den ihrigen in Ehren hielt. Rein und jungfräulich, wie ſie war, als Sie geſtern die Hand auf ihr Haupt legten und ſie ſegneten, geb' ich Sie Ihnen zurück. Ich ſelbſt aber entziehe Ihnen für immer meinen Anblick. Als ein ausgeſtoßener Miſſethäter wandere ich in irgend ein fernes Land, wo ich meine Sünde bereuen und für den Frieden ihrer Tochter beten mag.

Mutter.

Hektor, mein Junge! Du wirſt doch nicht Deine alte Mutter verlaſſen? Sie verſtößt Dich nicht, da Du in Kümmerniß, ja, nicht einmal, da Du im Unrechte biſt. Kein Scheidebrief trennt eine Mutter von ihrem Sohne.

Pauline (vor ſich hin).

Die gute, arme Frau lehrt mich meine Pflicht. (Laut.) Nein, Mutter, — denn jetzt ſind Sie auch meine Mutter — auch ſollte kein Geſetz, weder menſchliches noch göttliches, das Weib von ihres Mannes Kümmerniſſen ſcheiden. Hektor — Hektor — Alles ſei vergeben — Alles vergeſſen — ich bleibe Dein für immer!

Madame Deschapelles.

Horreur! Komm mit mir, Pauline, oder Du

Digitized by Google

ſiehſt mein Angeſicht niemals wieder — jamais!

Deschapelles.

Pauline! Deine Eltern haben Dich nicht verrathen — verläſſeſt Du ſie um eines Verräthers willen?

Pauline (die zum Vater geht).

O nein — nein! Aber Du wirſt ihm auch verzeihen, Vater; wir werden mitſammen leben — er wird Dein Sohn ſein —

Deschapelles.

Jamais! — Hänge Dich an ihn und verlaſſe Deine Eltern! Mag ſeine Wohnung die Deine, ſein Vermögen, ſein Schickſal das Deine ſein! Der Reichthum, den ich durch redlichen Fleiß erwarb, ſoll nimmer einem Ehrloſen zufallen.

Pauline.

Und Du willſt, mein Vater, daß ein Weib im Ueberfluſſe lebe, während ihr Gatte im Elende ſchmachtet? — Hektor, Hektor, nimm mich zu Dir! Du kannſt mir nicht Stand, nicht Rang, nicht Reichthum — aber Du kannſt mir ein treues Herz geben. — Ich will für Dich arbeiten, Dich pflegen, mit Dir leiden und dulden, und nimmer, nimmer ſoll dieſer Mund Dir Geſchehenes vorrücken.

Digitized by Google

Damas (bei Seite).

Soll mich der Geier holen, wenn mir nicht das Waſſer in die Augen kommt!

Hektor.

Dies iſt der ſchwerſte Streich von allen! O! welch Herz hab' ich gekränkt! (Zu Deschapelles.) Unbeſorgt, Citoyen! Ich bin kein Verſtockter, will die Edle nicht einer heiligeren Liebe, als die meinige iſt, entziehen. — Pauline! Engel der Lieb' und des Erbarmens! Dein Andenken ſoll mich der Wahrheit und der Tugend zurückgeben. Der Gatte eines ſo ſchönen, ſo lieblichen, ſo tugendhaften Mädchens mag arm und niedrig geboren ſein, denn in des Himmels Fügungen liegt nichts Schmachvolles; allein er ſoll ein Mann ſein, der Dir ſonder Erröthen in's Antlitz blicken kann; dem Deine Liebe keine Reue erweckt; der Dich an ſein Herz drücken und ſprechen darf: „Hier waltet kein Trug!“— Der Mann aber bin ich nicht.

Damas (bei Seite zu Hektor *).

Du biſt ein braver Kerl, trotz dem, und würdeſt einen wackern Soldaten abgeben. Tritt in mein Regiment. Mein junger General, bei dem ich et=

*) Madame Deschapelles. Deschapelles. Pauline. Hektor. Damas. Mutter.

was gelte, iſt nach Italien beordert; in Marſeille ſoll ich zu ihm ſtoßen. Reiſen wir noch heute.

Hektor (eben ſo).

Colonel, um dieſe Gunſt würde ich Sie gewiß heute noch gebeten haben. Stellen Sie mich hin, wo der Feind am meiſten gefürchtet wird, wo Frankreich eines Kämpfers am dringendſten bedarf.

Damas.

Mein Wort darauf — es ſoll keine verlorene Hoffnung ohne Dich geben.

Hektor.

Ihre Hand, Colonel. — Mutter, gib mir Deinen Segen. Ich werde Dich wieder ſehen, werde ein beſſerer Mann als ein Prinz ſein — ein Mann, der durch wackere Thaten ſich das Recht erkaufte, hohe Gedanken zu hegen. (Zu Paulinen.) Und Du — Du, die ſo wild Geliebte, die ſo ſündlich Verrathene! noch iſt nicht Alles verloren; denn Dein Andenken mindeſtens wird mir bis zum Tode bleiben müſſen! Lebe ich, ſo ſoll der Name deſſen, dem Du Deine Liebe ſchenkteſt, nicht ſchmachbeladen bleiben; fall' ich im Getümmel und Blutbade, ſo wird meine Seele ſich zu Dir flügeln, und Liebe und Tod ſollen ſich in meinen letzten Seufzer theilen. Mehr — mehr ſagt' ich gern; möchte beten, möchte ſegnen — wenn ich minder unwerth

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

ſein werde, will ich den Himmel anrufen. — Hinweg! hinweg!

(Er ſtürzt hinaus.)

Pauline (ihm nachſtrebend).

O Hektor! Hektor! mein Gemahl!

Damas.

Ich will ihm nach — und Frankreich wird mir's danken. (Ab.)

Deschapelles (Paulinen zurückhaltend, die ihm ohnmächtig in die Arme ſinkt).

L'honneur, ma fille! Zu mir her — kannſt Du wanken?

Digitized by Google

Fünfte Abtheilung.

Erſter Auftritt.

(Eine Straße in Lyon.)

Drei Offiziere (treten auf).

Erſter Offizier.

Da wären wir alſo mit dem tapfern Damas wieder in Lyon. Es iſt ſeine Geburtſtadt.

Zweiter.

Ja, ja, Lyon hat Urſache, ſtolz auf ihn zu ſein; er verließ vor vier Jahren die Stadt als gemeiner Soldat — jetzt ſieht er ſie als General.

Dritter.

Mit der Beförderung geht's hurtig in der Armee. Dieſer geheimnißvolle Morier — dieſer Held von Lodi und der Liebling des Obergenerals, ſtieg in kaum zwei Jahren bis zum Oberſten —

Zweiter Auftritt.

Damas (als General). **Die Vorigen.**

Damas.

Bonjour, citoyens. Ich hoffe, Sie werden ſich gut unterhalten während unſers kurzen Bleibens in Lyon. Hübſche Stadt — hat ſich ſehr verſchönert, ſeitdem ich ſie das letztemal verließ. Ja, ja, es iſt eine Freude, älter zu werden, wenn die Jahre, die uns abſtumpfen, das Wohl unſers Vaterlandes fördern. Sahen Sie den Colonel Morier nicht?

Erſter.

Nein, aber wir ſprachen eben von ihm.

Zweiter.

Sagen Sie uns doch, General, wer dieſer Morier eigentlich iſt.

Damas.

Eh bien — Sie wiſſen's. Er iſt Oberſter in der Armee der franzöſiſchen Republik.

Dritter.

Freilich. Aber was war er vorher?

Damas.

Vorher? Je nun, was Sie und ich waren — ein Wickelkind.

Erſter.

Hahaha! Immer ſpaßig, General!

Digitized by Google

Zweiter (zum Dritten).

Damas ſpricht nicht gern über dieſen Punkt — laſſ' alſo ab davon. — Befehle, General?

Damas.

Keinen — Adieu, citoyens.

(Zweiter und Dritter Offizier ab.)

Dritter Auftritt.

Damas. Erſter Offizier.

Damas.

Unſere Kameraden ſind entſetzlich frageſüchtig. Der arme Morier hat von der Neugierde viel auszuſtehen.

Erſter.

Sagen Sie „Theilnahme," General. Morier's beſtändiger Trübſinn — ſeine Zurückgezogenheit — ſein kühner Muth — ſein glänzendes Emporkommen — Ihre Freundſchaft, und des Obergenerals Vorliebe für ihn — das Alles macht ihn eben ſo ſehr zum Gegenſtande des Schwatzens als des Bewunderns. Wo er nur ſein mag? — Ich vermiſſe ihn ſeit der Réveille.

Damas.

Eh bien, laſſen Sie ſich's vertrauen, Kapitän. Mein junger Freund iſt nach Lyon in der Hoffnung gekommen, ein Wunderding zu finden.

Digitized by Google

Erſter.

Ein Wunderding?

Damas.

Ja. Ein treues Weib — oder vielmehr Mädchen.

Erſter.

Aha — ein Liebeshandel alſo —

Damas.

So iſt's. Kaum ſtieg Morier heut früh mit mir vom Pferde, ſo beurlaubte er ſich und ſtellt nun, der Himmel weiß wo, ſeine Nachforſchungen an.

Erſter.

Mög's ihm zum Glück ausgehen! und daran iſt wohl kaum zu zweifeln. Der tapfere Held von Lodi kann unter den ſtolzeſten Familien Frankreichs wählen.

Damas.

Nun! was den Stolz, ja, was ſogar Hoffart betrifft, iſt ſeine Schöne ſo wie deren Mutter zur Genüge damit begabt. Sollte der Oberſt Ihnen etwa begegnen, Kapitän, ſo haben Sie die Gefälligkeit, ihm zu ſagen, daß er mich um zwölf Uhr in meinem Hôtel antrifft.

Erſter.

Mit Vergnügen, General. (Ab.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Damas. (Dann) **Beauſéant.**

Damas (allein).

Jetzt will ich zu Deschapelles, und dann meinem jungen Colonel Rapport abſtatten. Ha! bei Mars, Bacchus und Apoll! hier kommt Monſieur Beauſéant. (Zu dem Auftretenden.) Bonjour, citoyen Beauséant. Wie geht's Ihnen?

Beauſéant (bei Seite).

Damas hier? Fatal! Füllte der italieniſche Feldzug ihm die Taſchen, ſo könnte er mir noch im Augenblicke meines Sieges ein Schnippchen ſchlagen. (Laut.) Ihr Diener, General — denn ſo heißt ja wohl Ihre neue Auszeichnung? Sie kommen eben erſt in Lyon an?

Damas.

Ich kam in voriger Nacht. Wie geht's den Deschapelles? Haben ſie Ihnen die Geſchichte mit dem jungen Melnotte verziehen? Denn Sie, citoyen, hatten doch derbe Hand mit im Spiele — he?

Beauſéant.

Hm, weniger als Sie glauben. Der Burſch imponirte mir. Jetzt aber iſt Alles ausgeglichen. Was iſt aus ihm geworden? Er iſt doch am Ende nicht zur Armee gegangen? In den Liſten ſteht wenigſtens ſein Name nicht.

Digitized by Google

Damas.

Von Melnotte weiß ich nichts, und ſein Name ward, wie Sie ſagen, nimmer in der großen Armee gehört.

Beauſéant.

Tant mieux. — Sie ſind noch immer nicht verheirathet, General?

Damas.

Ich? Sehe ich aus wie ein Ehemann, Herr? Nein, dem Himmel ſei Dank! mein Gewerb iſt, Wittwen, nicht aber Weiber zu machen.

Beauſéant.

Sie müſſen reiche Beute in Italien gemacht haben! Pauline wird von ihnen erben — he?

Damas.

Beute? Ich nicht! Erben? was? Zwei Koffer und ein Felleiſen — vier Pferde, drei Degen — zwei Uniformröcke, und ſechs Paar weißlederne Inexpreſſibles! Eine allerliebſte Erbſchaft für eine junge Dame!

Beauſéant (bei Seite).

Dann geht Alles gut. (Laut.) Hahahaha! Iſt das wirklich Ihr ganzes Vermögen, General Damas? Dachte ich doch, Italien wäre für Sie und Ihre Soldaten ein zweites Mexiko geweſen!

Damas.

Ein Buntdurcheinander war's; ich aber gehörte

Digitized by Google

nicht zu den Glücklichen. Mein Freund Morier hat ein hübſches Stück Geld zuſammengeſchlagen. Aber unſer Obergeneral ſorgte auch für ihn, und Morier ſelbſt iſt ein ſchlauer, ökonomiſcher Geſell — gar nicht ſo wie wir andere Soldaten, die wir unſer Geld ſo achtlos verſchleudern, als ob's unſer Blut wäre.

Beauſéant.

Immerhin! Ich bedarf keines Vermögens mit Paulinen — denn Sie ſollen wiſſen, General Damas, daß Ihre ſchöne Couſine endlich eingewilligt hat, meine lange und heiße Liebesbewerbung um ſie zu krönen.

Damas.

Wie? Das wäre! Iſt Pauline denn ſchon verheirathet? Ward die Scheidung gerichtlich vollzogen?

Beauſéant.

So eigentlich noch nicht; doch ſoll es auf Paulinens Antrag an dieſem Tage geſchehen; und an eben dieſem Tage wird auch Pauline den Ehekontrakt mit mir unterzeichnen.

Damas.

Sie reden Wunderdinge, citoyen! Wunder? Ei nicht doch — von Weibern glaub' ich Alles.

Beauſéant.

Jetzt muß ich Ihnen einen guten Morgen wünſchen, General — (Deschapelles tritt auf.)

Digitized by Google

Fünfter Auftritt.

Damas. Deschapelles. Beauſéant.

Deschapelles.

Sieh da, Beauſéant — glückliches Zuſammentreffen. Kommen Sie mit zum Notar.

Damas.

Bonjour, Oncle Deschapelles!

Deschapelles (ſich wendend).

He! Damas! willkommen in Lyon! Sie beſuchen uns doch — und heute noch? Meine arme Frau wird entzückt ſein, Sie zu ſehen.

Damas.

Comment, cher Oncle? Ihre arme Frau? Gott ſtärke Madame Deschapelles in ihrer Herablaſſung! Aber (ihn bei Seite nehmend) was hör' ich? Iſt's möglich, daß Pauline in die Scheidung willigte? daß ſie Beauſéant heirathen will?

Deschapelles.

Allerdings. Was können Sie dagegen einwenden, neveu? Iſt Beauſéant nicht ein Mann von Geburt, Vermögen und Anſehen? Wir ſind nicht mehr ſo hochfahrend wie ehemals; ſogar meine Frau hat die Adeligen und die Prinzen ſatt.

Damas.

Aber Pauline liebte jenen jungen Mann ſo zärtlich!

Digitized by Google

Deschapelles (ſchnupfend).

Si fait! das war vor zwei Jahren.

Damas.

Freilich, freilich! — Armer Melnotte!

Deschapelles.

Was ſprechen wir von dem imposteur! Ich hoffe, er iſt todt, oder doch zum Lande hinaus. Und wäre er auch zur Stunde hier in Lyon, ſo würde er ſich dennoch freuen müſſen, daß meine Tochter durch eine ehrenwerthe und convenable Heirath ihre Leiden und ſein Verbrechen vergißt.

Damas.

Eh bien, wenn Alles abgemacht iſt, kann ich weiter nichts dazu ſagen. Citoyen Beauſéant ſagt, der Kontrakt ſoll heute unterzeichnet werden.

Deschapelles.

So iſt's; um ein Uhr. Wollen Sie einer der Zeugen ſein, neveu?

Damas.

Ich? Nein — das heißt ja wohl! allerdings! Ich komme um ein Uhr zu Ihnen.

Deschapelles.

Bis dahin alſo — adieu. Kommen Sie, Beauſéant.

(Ab mit Beauſeant.)

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Damas (allein). (Nachher) **Hektor.**

Damas.

Der Mann, der ſein Vertrauen in ein Weib ſetzt, iſt ein Chamäleon; er lebt von Luft — holt ſeine Färbung — ſeine Lebenskraft aus der Luft her, verändert ſich mit jedem Winde, wird mager oder fett, roſenroth von Hoffnung, oder grün und gelb von Eiferſucht, oder kreideweiß von Verzweiflung, je nachdem der Wind von Norden nach Süden, vom Kalten zum Warmen umſetzt! O Weiber! Weiber! Eure eigenen Sünden ſollten am jüngſten Tage gar nicht hergezählt werden. Denn ihr ſeid Verfaſſerinnen eines ſolchen Buches voll Thorheiten im Manne, daß alle Thränen der Engel nöthig wären, um die garſtige Letternſchrift zu verwiſchen! (Zu Hektor, der als Oberſter bleich und verſtört auftritt.) Eh bien! Ich brauche Dir nichts zu erzählen, Melnotte. Ich ſehe ſchon, Du weißt—

Hektor.

Alles! Ich habe das Schlimmſte erfahren.

Damas.

Sammle Dich. Es gibt wohl Andere, die eben ſo ſchön ſind!

Hektor.

Es gibt nur eine ſchöne Lyoneſerin. Sie war meine Welt, ſie erfüllte mein ganzes Weſen; ſie

lächelte mir aus dem Sonnenſchein, der Erde junges Frühlingskleid war ſie, war meines Herzens Kön'gin — meines Lebens Leben! Meine Vergangenheit war ſie, und ich träumte keine Zukunft, die nicht Paulinens Geſtalt gehabt hätte! Erinnerung und Hoffnung ſind mit einander für mich dahin, denn Pauline iſt treulos. —

Zerronnen iſt mein ſüßer Lebenstraum,
Troſtlos für mich fortan des Weltalls Raum!

Damas.

Hoffe dennoch, Hektor.

Hektor.

Ein einz'ges Hoffen blieb mir noch — ja, ja!
Der Tod des Kriegers — trät' er mir doch nah!

(Nach einer Pauſe). Doch wie? wenn ich mich täuſchte? Nur Stadtgerücht ſpricht von Paulinens Untreue. Gerücht hat lügenhafte Zungen! Ich war zu vorſchnell. Wen ſprachſt Du, Damas?

Damas.

Deinen Nebenbuhler und Paulinens Vater. Wappne Dich gegen die Wahrheit, denn leider — Er hört mich nicht.

Hektor (vor ſich hin).

Nie wird ſie wiſſen, wie ich ſie geliebt,
Nie wird ſie fühlen, wie ſie mich betrübt!
Die Nacht, die Ruhe bringt nach heißem Tag,
Mir nichts als finſt're Träume bringen mag.

Digitized by Google

— Fahr' wohl denn, Schlaf, ſo Du nicht ewig
biſt;
Denn qualvoll denen das Erwachen iſt,
Die, wenn vom Täuſchungſchlummer ſie erſtehen,
Die Sonne ſich hinweggeſtohlen ſehen!

Damas.

Melnotte, ſei ein Mann!

Hektor.

Ich bin ein Mann. Iſt doch ein Herzweh
mein,
Das mich gebiet'riſch mahnt, ein Mann zu ſein!

Damas.

Die Falſche verdiente Dich gar nicht.

Hektor.

Still, ſag' ich, ſtill! kein Wörtchen gegen ſie!
Wer hält Verräthern Schwur und Treue? — wie?
Nicht ſchilt ſie! Treulos ſie zu wiſſen, wäre
Mir gröſs're Pein noch als Verluſt der Ehre.
(Wieder vor ſich hin.) Heut, ſagten ſie! Dies Heut —
o, dieſes Heut,
Auf das ich mich gleich frommem Kind gefreut —
Es bringt mir Fluch, bringt mehr denn Todes-
wehen!
— Daß ich noch Einmal nur ſie könnte ſehen;
Noch Einmal nur!

Digitized by Google

Damas.

Das läßt ſich gleich in's Werk richten. Komm mit mir. Deine Uniform, Dein Mantel, Dein Lippenbart, Deine von Zeit und Strapazen gebräunten Wangen, Dein angenommener Name werden bei verſtellter Stimme und bei des Mädchens Glauben an Dein Fernſein Dich unkenntlich genug machen. Halte Dich im Schatten, während ich von Dir rede, auf die Möglichkeit, auf die Wahrſcheinlichkeit Deiner Wiederkehr hindeute, und vielleicht geht Dir die Sonne der Hoffnung wieder auf. Pauline iſt noch ſo jung, vielleicht ward ſie zu dieſem zweiten Bündniſſe durch falſch verſtandene Liebe verlockt —

Hektor.

Nur nicht von Hoffnung ſprich — von Hoffnung nicht!
Nicht zweiten Fall der Art könnt' ich ertragen.
Ein Sonnenſtrahl nur, und das Eis — es bricht,
Und nieder ſtürzt' ich — rettunglos zerſchlagen.
O Damas! Freund! Nichts iſt von Muth im Mann;
Der feigſte Sklav, der jemals bebte, kann
Mir's jetzt darin zuvorthun. Als ich ſie
Zuerſt verlor, da war ich muthvoll — wie?
Sag', war ich's? Damals hofft' ich — aber jetzt —
Jetzt — hoffnunglos — Das Schlimmſte kam zuletzt.
(Er verhüllt ſich ſein Geſicht.)

Digitized by Google

Damas.

Kamerad, Kamerad! Alle Weiber, die jemals Unheil in brave Männerherzen hineinbuhlten, ſind nicht eine einzige dieſer Thränen werth — Beſinn' Dich, Hektor!

Hektor.

Es iſt vorbei — vergiß! Ich bin bereit —
Das Leben hat für mich kein fern'res Leid.
Die Wolke lud ihr ſtürm'ſches Wetter aus;
Allein ſteh' unter'm weiten Himmelshaus
Ich in der Wüſte.

Damas (bei Seite).

Er ſieht ganz verwandelt aus. Kann denn auch ein Mann an gebrochenem Herzen ſterben? Rüttle dich auf, Melnotte! Du ſollſt ſie noch einmal ſehen.

Hektor.

Sie ſehen? Dieſes Wortes Wetterſtrahl
Wirft in ein Chaos mir mit Einem Mal'
All' was ich durch Vernunft und Stolz mir baute—

Damas (ihn antreibend).

Die Zeit enteilt —

Hektor (vor ſich hin).

Wenn ich zuletzt ſie ſchau'te!

Damas.

Komm, eh's zu ſpät wird.

Digitized by Google

Hektor.

„Zu ſpät?“ „Zu ſpät!“ Das ſind Entſetzensworte,
Sind Satans Wächter an der Höllenpforte.
— Zu ihr! und dann —

Damas.

Vergeſſen!

Hektor.

Teufels Liſt!
Vergeſſen? Ja — wenn man im Tod vergißt.
(Er läßt ſich von Damas fortführen.)

Siebenter Auftritt.

(Ein Zimmer im Hauſe des Fabrikanten Deschapelles zu Lyon.)

Pauline (allein, ſitzt niedergeſchlagen da).

So alſo iſt's. Entweder muß ich falſch in der Liebe ſein oder meinen Vater aufopfern. O, mein Hektor, mein Geliebter, mein Gemahl! Habe ich gelebt, um zu beten, Du mögeſt einen köſtlicheren Schatz finden, als dies treue Herz, und muß ich nun dieſe Treue brechen? Wehe mir!

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Pauline. Deschapelles.

Deschapelles (Hut und Stock ablegend).

So, mein Kind. Ich war bei'm Notar. Wie ſoll ich Dir danken? wie Dich ſegnen? Du biſt die Retterin — nicht will ich ſagen meines Vermögens — denn ich könnte ſonder Zagen den Verluſt deſſelben erdulden; aber jenen höhern Reichthum, den der Handelsmann über Alles ſchätzt — meinen guten Namen, meinen Kredit haſt Du gerettet, haſt mit die mühſam errungenen Ehren eines Kaufmanns gerettet, mein gutes, liebes, herzlich geliebtes Kind!

Pauline.

Gibt's keinen anderen Ausweg, mein Vater? keinen als dieſen?

Deschapelles.

Keinen. Geht ohne die Summe, die Beauſéant für Deine Hand bietet, mir dieſer Tag unter, ſo bringt der nächſte Morgen meinen Ruin herauf, und Hunderte, die durch dieſen Sturz mit niedergeriſſen werden müſſen, verfluchen dann den Bankerottirer. Der freche Troß, den wir fütterten und ſich luſtig machen ließen, wird ſchreien: „Seht da, wie Hoffart zu Falle kommt! Seht

Digitized by Google

doch den bankerotten Kaufmann!“ Du, meine Tochter, haſt uns gerettet —

Pauline.

Und mich ſelber zu Grunde gerichtet.

Deschapelles.

Nicht doch, mein Kind. Laß mich hoffen, daß Beauſéant's Liebe —

Pauline.

Seine Liebe? Sprich nicht von Liebe, Vater. Liebe weiß von keiner Eigenſucht, Liebe erkauft nicht durch elendes Wuchergold die ekle Darreichung einer Hand ohne deren Herz. Liebe opfert Alles auf, um den Gegenſtand zu beglücken, auf den ſie ſich richtet. Beauſéant — ha! daß ſein Name über meine Lippen gehen muß! — weiß nichts von Liebe. Seine Liebe iſt Haß — ſein Hoffen iſt Rache! Meine Thränen, meine Angſt, meine Reue über meine Treuloſigkeit — das ſind die Freuden, die er unſerer Verzweiflung entringt.

Deschapelles.

Denkſt Du in Wahrheit und mit Ueberzeugung ſo, ſo verwirf ihn. Verderben und Schande ſind am Ende minder quälend, als Dein lebenslängliches Elend. Denke nicht mehr daran. Mein Le-

Digitized by Google

bensſand iſt bald verronnen — was thut's, wenn das Stundenglas gewaltſam zertrümmert wird? Ich will den Notar abbeſtellen; und muß ich morgen dieſe alten Gebeine im Kerker niederſtrecken, ſo will ich denken, daß Du, mein Kind, nicht geopfert wurdeſt, und will der Befreiungsſtunde harren, die den Bettler in gleiche Erde mit dem Könige legt.

Pauline.

Nein, nein! Vergib mir, Du mein theurer, lieber, liebſter Vater! Du, der mich ſo herzlich liebte, deſſen Mund nimmer, o nimmer ein hartes Wort zu mir ſprach! Ich bin nicht undankbar, mein Vater. Sieh nur — ich weine ſchon nicht mehr — ich lächle ja ſchon, Vater. Jetzt — jetzt ruf' nur den Bräutigam — Du ſiehſt, ich bin bereit — bin ganz ruhig — ganz. (Mit heftigem Ausdrucke.) Nur Vater, Vater, ſprich mir nicht von Liebe!

Deschapelles.

Ich ehre Deinen Schmerz; aber er wird ſich ſänftigen. Beauſéant iſt jung, reich, von edler Herkunft — Du wirſt eines der erſten Häuſer in Lyon machen, wirſt —

Pauline.

Ja, ja; ich habe meine nackten Füße auf den glühenden Pflugſchar geſetzt und muß nun vorwärts

ſchreiten. (Bei Seite.) Erbarm' Dich meiner, o Himmel! und ihm, dem fernen Wanderer, laß das Licht glücklicheren Geſtirnes leuchten — mir, ach! mir iſt er verloren.

Neunter Auftritt.

Madame Deschapelles. Pauline. Deschapelles.

Madame Deschapelles (aus einem Seitenzimmer).

Comment, ma fille? noch im déshabillé? Du ſollteſt beſſeres sentiment für die Wichtigkeit dieſes freudvollen Ergebniſſes haben. Monſieur Beauſéant wird bald hier ſein müſſen. Freilich blickten wir ehedem höher hinauf, indeſſen ſiehſt Du ein, daß Monſieur Beauſéant's Vater doch einmal Marquis geweſen iſt; und das gereicht uns denn zu wahrer consolation! Ahnen und Witthum — Beides bietet Dir Monſieur Beauſéant. Eine unter den geziemenden déhors erzogene junge Dame ſollte bei der Wahl ihres Gemahls billig nur zwei Dinge in Erwägung ziehen; savoir: iſt ſeine Geburt „honorable", und iſt ſein Tod „profitable"? Alle anderen unbedeutenden détails überläßt die Braut billigerweiſe der Fürſorge ihrer Eltern oder Vormünder. — Ah, voilà Monsieur mit dem Notar!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Madame Deschapelles. Pauline. Beauſéant. Deschapelles. Glavis. Ein Notar.

Beauſéant.

Eh bien, Pauline! Laſſen Sie mich hoffen, daß Sie mit einem Ergebniſſe ſich ausſöhnten, welches mir zum Entzücken — —

Pauline.

Ich werde trachten, mich mit meinem Schickſal auszuſöhnen.

Beauſéant.

Schickſal iſt ein hartes Wort, ſchöne Dame.

Pauline (bei Seite).

Sollte dieſer Mann denn kein Erbarmen haben können? ſollte wirklich ſein Herz von Marmor ſein? (Laut.) Oh, Monsieur Beauséant! Sein Sie gerecht, ſein Sie großmüthig! Bereiten Sie ſich einen edlen Triumph! genießen Sie einer hochherzigen Rache! — Retten Sie den Vater und verſchonen Sie die Tochter!

Beauſéant (bei Seite).

Ha! Jubel für meinen Haß wie für meine

Digitized by Google

Liebe! Die Hoffärtige, die mich ausſchlug, ſteht vor mir als eine kläglich Bittende! (Laut.) Mademoiſelle, Sie verlangen etwas, wozu mir, um es zu gewähren, die erforderliche Tugend abgeht — eine Tugend, die wohl nur Gärtnersſöhnen vorbehalten bleibt. Ich kann meine Hoffnungen nicht in dem Augenblicke aufgeben, in welchem ſie erfüllt werden ſollen. Ich halte mich an den Kontrakt — Ihres Vaters Ruin, oder Ihre Hand.

Pauline.

So iſt Alles denn vorbei. — Mein Herr, ich habe nichts mehr zu ſagen.

(Man hört eine Uhr Eins ſchlagen.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Damas und Hektor *).

Damas.

Salut, Tante Deschapelles! Laſſen Sie mich Ihnen den Oberſten Morier vorſtellen.

---

*) Madame Deschapelles. Damas. Pauline. Beauſéant. Deschapelles. Glavis. Notar. Hektor.

Digitized by Google

Madame Deschapelles (mit tiefer Verbeugung gegen Hektor).

Comment, le célèbre Colonel, von dem die Zeitungen — — das iſt allerdings eine Ehre.

Hektor (der im Hintergrunde bleibt, verbeugt ſich).

Damas.

Meine ſchöne Couſine, ich gratulire! Wie? kein Lächeln? kein Erröthen? Sie wollen ſich von dem armen Melnotte ſcheiden laſſen und dieſen reichen Particulier heirathen? Das wird Sie unbändig glücklich machen.

Pauline.

Glücklich?!

Damas.

Wie? Du erblaſſeſt Kind? Was iſt mit Dir, Paulinchen? Vertraue mir — Zwingt man Dich etwa?

Pauline.

Nein.

Damas.

Du handelſt alſo nach eigenem, freien Willen?

Pauline.

Ja.

Digitized by Google

Damas.

Dann biſt Du die aller — — Nun, ich will nicht ſagen, was Du biſt.

Pauline.

Sie denken Uebles von mir — ſei es! Allein, wenn Sie Alles wüßten —

Damas.

Alſo iſt doch noch etwas Geheimes in der Sache? Sprich's heraus, Kind!

Pauline (plötzlich).

Ja! vielleicht können Sie mich retten. Sie ſind mein Vetter — ſind unſer Freund. Mein Vater ſteht am Bankerott — er bedarf einer anſehnlichen Summe — Beauſéant will dieſe Summe vorſtrecken und — meine Hand iſt der Zins dafür. Retten Sie mich, Vetter! retten Sie mich! Der Himmel wird's Ihnen lohnen.

Damas (bei Seite).

Ich widerufe. Die Weiber ſind am Ende doch ſo ſchlimm nicht. (Laut.) Kindchen, ich kann Dir nicht helfen, ich bin zu arm.

Pauline.

So verſchlingt das Meer die letzte Planke, an die ich mich hätte halten mögen.

Digitized by Google

Damas.

Inzwiſchen ſteht dort mein Freund Morier; ein vertrauter Freund Melnotte's, mit dem er auf denſelben Gefilden focht, unter demſelben Zelte ſchlief. Haſt Du vielleicht eine Botſchaft an Melnotte — ein letztes Wort, das dieſen Schlag lindert —

Pauline.

Er kennt Melnotte — wird ihn wiederſehen — ihm mein letztes Lebewohl bringen? — (Zu Hektor.) Mein Herr (Bei Seite.) Er ſieht ſo finſter aus — er wendet ſich von mir — er verachtet mich — (Laut.) Mein Herr, dürft' ich ein Wort —

Hektor (bei Seite *).

Ha! ihre ſüße Stimme! Wie mich die alte Zeit auf's neue beſchleicht!

Damas (zu Madame).

Stören Sie die Beiden nicht. Er wird ihr erzählen, was für ein Halunke der junge Melnotte iſt — Er kennt ihn durch und durch, glauben Sie mir's, Tantchen.

---

*) Hektor. Pauline. Damas. Madame Deschapelles. u. ſ. w.

Digitized by Google

Madame Deschapelles.

Sie ſind doch immer der Verbindliche, Damas, ſobald Sie 's nur ſein wollen.

Damas.

Gehorſamer Diener. (Er geht*) zu Deschapelles, mit dem er heimlich ſpricht, und der ihm ein Papier zeigt, das Damas überblickt und dann hinnimmt.)

Pauline (für ſich).

Mir fehlt der Muth, zu ſprechen — dennoch muß ich's. (Laut.) Mein Herr — Sie kannten ihn? — ſind Freund Melnotte's?

Hektor (mit verſtellter Stimme).

Bin 's, Dame — kenn' ihn — ich und das Unglück, wir Beide kennen den Mann.

Pauline.

Und Sie werden ihn wiederſehen? und wollen ihm meinen letzten Gruß — und Wort für Wort ihm überbringen — wie dies Herz ihn ſpricht — das ach! mit Weh und Bangen von ihm ſcheidet!

Hektor (wie vorhin).

Er ſagte mir, Sie hätten Recht zur Wahl

*) Hektor. Pauline. Madame Deschapelles. Damas. Deschapelles. Beauſéant. Glavis. Notar.

Digitized by Google

Würdigern Bräut'gam's. Iſt es ihm auch Qual,
Verzichtet dennoch er auf alle Rechte;
Drum reden Sie.

Pauline.

Daß er denn wiſſen möchte,
Wie immerdar ich ſeiner nur gedacht,
Wie ich für ihn, den Wand'rer, Tag und Nacht
In heißem, innigem Gebete
Zum ewigen Erbarmer fleh'te;
Wie lieber ich bei Armuth und bei Noth,
In Lieb' und Treu zu ihm bis in den Tod,
Mit ihm mich durch des Lebens Elend ſchlüge,
Als der Bourbonen hingeworf'ne Krone trüge!

Hektor (bei Seite).

Was hör' ich? Wonne! (Laut, wie vorhin.) Wie?
Sie lieben ihn,
Und können doch —

Pauline.

Mich nicht der Pflicht entzieh'n,
Der Kindespflicht — der heil'gen! Sie gebeut;
Und troß dem wilden Streit
In meiner Bruſt, muß ich dem Freund' ent-
ſagen —

Digitized by Google

Hektor (bei Seite).

Ha! Nacht entweicht — hell ſeh' ich's wieder
tagen!
(Laut.) Dies Räthſel, ſchöne Lyoneſerin —?

Pauline (auf Damas zeigend).

Mein Vetter löſ' es Ihnen.

Hektor (bei Seite).

Hochgewinn!
(Laut.) So könnte noch der Sohn des Bauers
hoffen?
So ſtänd' ihm noch der Liebe Himmel offen?
Sie theilten gern mit ihm —?

Pauline.

Mein Sein und Leben,
Könnt' ich den Vater nur der Noth entheben!

Hektor (wie vorhin).

Genug! (Er eilt zu Damas, der ihm das Blatt zeigt, das er von Deschapelles erhielt.)

Beauſéant (vom Tiſche weg).

Eh bien! Die Papiere ſind in Ordnung — wir können zum Unterzeichnen der Documente ſchreiten.

Digitized by Google

Damas (zu Hektor, dem er das Blatt gibt).

Dies Blatt beſagt's — nur achtzigtauſend Franken.

Hektor.

Schon gut, ſchon gut —

Notar (mit Feder und Kontrakt).

Herr Bräut'gam — hier.

Beauſéant (unterzeichnet raſch).

Notar (eben ſo).

Beliebt es nun der Braut, zu unterzeichnen?

Hektor (nimmt ihm den Kontrakt aus der Hand und zerreißt denſelben).

Beauſéant.

Sind Sie von Sinnen?

Deschapelles.

Comment, Monsieur — welche Dreiſtigkeit!

Hektor.

Still, alter Mann — ich hab' ein ältres Anrecht, und will's vor Gott und Menſchen geltend machen. (Auf Beauſéant zeigend.) Ich überbiete jenen Schachrer, der Dir Dein köſtliches Kleinod abhandeln will. (Eine Brieftaſche hinreichend.) Hier

Digitized by Google

iſt die Summe doppelt in Papieren! Erröthe nicht, ſie anzunehmen — ſchwer errungen ward ſie durch Kriegers Blut in heißem Völkerkampfe—

Beauſéant.

Tod und Verderben!

Pauline (zu Hektor).

Welche Stimme? Ha — Du biſt —

Hektor (ſie umfaſſend).

Dein Gatte. — Blick auf, Pauline! Ich kann jetzt Deinen Blick ertragen. Der Flecken iſt von meinem Namen hinweggetilgt — meine Ehre iſt wieder eingelöſet. Das Vaterland ſegnet die Verzeihung, die Du mir ertheilſt.— o Freude! (Er umarmt ſie.)

So ſah ich oft Dich bei des Wachfeu'rs Gluth,
So oft vorahnend dieſe Segensſtunde;
So fühlt' ich oft — Erweckung meinem Muth —
Den Odem Deines Mund's an meinem Munde!
Dies Vorgefühl trug Licht in meine Nacht,
Trieb mich und hob mich durch's Gebrüll der Schlacht.

(Er bleibt mit Paulinen in der Umarmung.)

Beauſéant.

Vermaledei't! Er triumphirt, als ich des Sieges ſchon gewiß zu ſein — — Fluch über ihn und ſie!

Digitized by Google

Daß ſich Euch Dornen in das Eh'bett pflanzen!
Daß Lieb' Euch ſau'r wird und zu Haß vergallt!

Damas.

Weg mit dem Fluche, citoyen Beauſéant! Denken Sie an das Sprichwort der Araber — „Flüche ſind junge Küchlein, (ſehr ernſthaft) die immer wieder zur Gluckhenne heimkommen.“

Beauſéant.

Ich raſe, daß ich macht- und rathlos bin!
(Zu Madame, höhniſch.)
Der Gärtnerburſch — Haha! — ſo nehmen Sie ihn hin! (Stürzt hinaus.)

Damas (zu Glavis).

Citoyen — Ihr Freund ſcheint ſich hängen zu wollen; entziehen Sie ihm doch nicht Ihre werthe Geſellſchaft.

Glavis (keck).

Mein Herr — (Bei Seite.) Wenn er nur keinen Degen trüge! — (Laut.) Sehr verbunden, Citoyen! (Ab.)

Pauline.

Mein Vater — Du biſt gerettet — biſt's durch ihn —
Durch meinen Gatten.

Digitized by Google

Hektor.

Weinſt Du noch, Pauline?

Pauline.

An Deiner Bruſt, und ſüße Freudenthränen!

Deschapelles (zu Hektor).

Ruhmvoll gewannen Sie ſich Ehr' und Liebe,
Citoyen — Ich ſegne Sie und meine Tochter.

Madame Deschapelles.

Bin ich doch toute perplèxe! Wo, neveu,
Iſt Oberſt Morier denn, der Vielgenannte —

Damas (auf Hektor zeigend).

Sie ſeh'n ihn vor ſich, Tante.

Hektor.

Nicht Morier mehr nach dieſem Freudentag!
Getilgt iſt meines wahren Namens Schmach,
Beruhigt ward mein ſtürmendes Gewiſſen —
Hektor Melnotte werd' ich jetzt heißen müſſen.

Madame Deschapelles.

Hektor Melnotte — und Colonel — und Held!

Hektor (der Pauline und Damas umfaßt hält).

Und reich an Lieb' und Freundſchaft, — wie
an Geld.

Digitized by Google

Guarini, G. B., *Il Pastor fido.* 2 Vol.
Alfieri, Vitt., *Tragedie.* 4 Vol.

Inhalt:

Vol. 1. *Filippo. — Polinice. — Antigone.*
„ 2. *Virginia. — Agamemnone. — Oreste.*
„ 3. *Rosamunda. — Ottavia. — Timoleone.*
„ 4. *Merope. — Maria Stuarda. — Pazzi.*

Tasso, Torquato, *Rime scelte.* 1 Vol.
Parini, G., *Il Giorno.* 1 Vol.

Delille, J., L'homme de champs. 1 Vol.
Voltaire, Histoire de Charles XII. 2 Vol.
„ — „ Candide, ou l'Optimisme. 1 Vol.
Marot, C., Oeuvres choisies. 2 Vol.
Molière, J. B., Oeuvres choisies. 2 Vol.

Calderon de la Barca, *Comedias.* 4 Vol.

Inhalt:

Vol. 1. *La puente de Mantible.*
„ 2. *La vida es sueño.*
„ 3. *El magico prodigioso.*
„ 4. *El mayor monstruo los zelos.*

Diese sämmtlichen Taschenausgaben sind ganz gleichförmig auf das schönste Velinpapier höchst sauber und korrekt gedruckt; sie sind daher mit den in mehreren anderen Handlungen herausgekommenen, zum grössten Theil auf *graues Löschpapier* hingesudelten Taschenausgaben nicht zu verwechseln.

Digitized by Google

Die Bändchen werden zu den oben bemerkten Preisen *roh* und ohne Kupfer ausgegeben. Man kann dieselben aber auch auf besonderes Verlangen *geheftet* mit Titelkupfern erhalten, und kostet dann das Bändchen 1 Groschen netto mehr.

Jedes Bändchen ist *im Durchschnitt* wenigstens 200 Seiten stark; bei solchem Umfange und so eleganter Ausstattung können daher die dafür gestellten Preise mit vollem Recht **beispiellos wohlfeil** genannt werden.

Zwickau, im Juni 1838.

J. G. Lindemann.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

6517

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google